

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG / DIETMAR MATHIS

3 Weitermachen können. Carla del Ponte bei der Lampert-Woche.

6 Da sein können. Mathias Bitsche wird zum Diakon geweiht.

8 Helfen können. Inlandskampagne 2015 der Caritas Vorarlberg.

10 Verzichten können. 50 Jahre Kata-kombenpakt.

18 Denken können. Der „Gipfel der Religionen“ am Arlberg.

Kreuzen. Gebet und Widerstand

„Hätte ich nicht eine innere Kraft, so möchte man verzweifeln an solchem Wahnsinn des Lebens.“ Carl Lampert

Während der Zeit der Folter in der Gestapo-Haft schuf Provikar Carl Lampert mit einfachsten Mitteln ein schlichtes Draht-Kreuz. „Carl Lampert brauchte nicht unsere Seligsprechung“, schreibt Pfarrer Markus Koschig von der Pfarrei Carl Lampert (Halle-Nord) 2012 in der Dokumentation zur Seligsprechung. „Wir aber benötigen sein Zeugnis, sein Vorbild, um in den Auseinandersetzungen mit dem jeweiligen Zeitgeist die Orientierung nicht zu verlieren.“ Was ist der Zeitgeist heute, 2015? Was gibt Orientierung, angesichts der Herausforderungen IS, Flüchtlinge, Armut, TTIP, ...? DS

AUF EIN WORT

Ans Licht?!

Seit einer Woche rauscht es ein wenig im Blätter- und Bücherwald: „Vatileaks 2.0“ hat uns erreicht. Die Veröffentlichung des so genannten Enthüllungsbuches „Alles muss ans Licht“ von Gianluigi Nuzzi über Wirtschaftsfragen im Vatikan am Donnerstag und die kurz zuvor erfolgte Verhaftung eines spanischen Geistlichen und einer italienischen PR-Fachfrau unter dem Vorwurf des Geheimnisverrats haben für Aufsehen gesorgt.

Die österreichische „Radio Vatikan“-Journalistin Gudrun Sailer relativierte den Neuigkeitswert des Buches. „Ich glaube, dass es sich um veraltete Informationen handelt, die jetzt im Buch veröffentlicht worden sind. Und die Aufarbeitung der Probleme ist schon lange im Laufen“, sagte Sailer in einem Interview mit den „Oberösterreichischen Nachrichten“. Die Dokumente, auf die sich Nuzzi beruft, hält Sailer aber für authentisch.

Die Wirkung nach außen ist für die Kirche natürlich denkbar schlecht. Was etwa passiert genau mit dem Geld, das aus den Diözesen nach Rom fließt? Aus Österreich sind das jährlich 872.000 Euro, die zu einem Teil aus der „Peterspfennig“-Sammlung im Juni kommen. Gegen Vorwürfe wie Misswirtschaft oder Verschwendung - und kommen sie auch aus noch so unredlich recherchierten Büchern wie jenem Nuzzis - hilft nur eines: Transparenz und Aufklärung.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

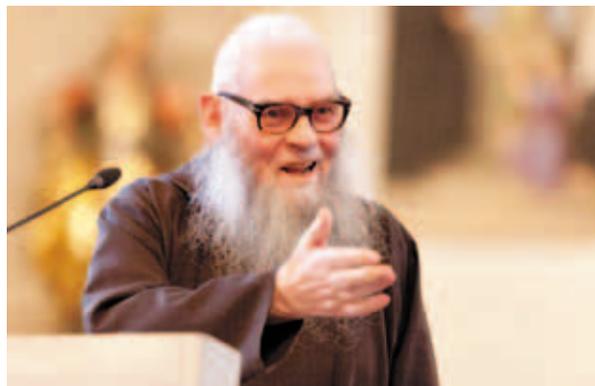
Erinnerungen von P. Gaudentius Walser an den letzten Heimatbesuch von Provikar Carl Lampert

Der „ausgelassene“ Priester

2015 feiert der Kapuziner P. Gaudentius (Josef) Walser aus Göfis das 60. Jubiläum seiner Priesterweihe. Seine umfangreiche Dokumentation über Carl Lampert war Grundlage für den späteren Seligsprechungsprozess. Anlässlich des Todestages Lamperts am 13. November erinnert sich P. Gaudentius an den letzten Heimatbesuch des Provikars in Vorarlberg - und auch an seine eigene Berufung zum Priester. DS

1940 kam Carl Lampert in Innsbruck insgesamt dreimal in Haft. Bei der Primiz des Kapuziners P. Engelhard Lampert (geb. 1916) in seinem Heimatort Göfis begann der Primizprediger Carl Lampert darum seine Festpredigt mit den Worten: „Heute spricht ein ‚ausgelassener‘ Priester zu euch ...“. Gemeint war damit: „freigelassen von der Gestapo“. Am 5. Juli 1940, wenige Tage nach dem Gedächtnisgottesdienst für den ermordeten Pfarrer Otto Neururer (+ 30. Mai 1940 im KZ Buchenwald) in seiner Pfarre Götzens bei Innsbruck, wurde Lampert zum dritten Mal verhaftet, dann eingeliefert in das KZ Dachau, anschließend überstellt in das KZ Sachsenhausen.

Letzter Besuch in Vorarlberg. Im November 1942 starb in Dornbirn, wo Lampert 11 Jahre Kaplan gewesen war, seine Haushälterin Maria Kleinbrod. Weihbischof Franziskus Tschann und Generalvikar Johannes Schöch erwirkten für den inzwischen gauverwiesenen Lampert die Erlaubnis bei der NS-Reichsregierung, das Begräbnis in Dornbirn zu halten. Bespitzelt von der Gestapo, konnte Lampert nach Vorarlberg fahren und in stiller Form das Begräbnis halten. Am Begräbnistag abends begleitete ihn sein Bruder Julius nach Feldkirch. Im Kapuzinerkloster traf er sich mit Weihbischof Tschann, Generalvikar Schöch, Dekan Karl von Ganahl, Pfar-



P. Gaudentius Walser. 2012 erhielt er in Dornbirn für seinen Einsatz im Seligsprechungsverfahren für Carl Lampert das Goldene Ehrenzeichen der Diözese Feldkirch. KKV / MATHIS

rer Oskar Schuchter (Göfis) und Guardian P. Athanasius Brader OFM Cap. Als NS-Gauleiter Franz Hofer davon Kenntnis erhielt, soll er in einem Wutanfall ausgerufen haben: „Dieser Kopf muss fallen!“

Diese abendliche Begegnung endete um 2 Uhr nachts. Die Gestapo hatte in die „Klausur“ des Kapuziner-Klosters keinen Zugang. Julius Lampert begleitete seinen Bruder Carl in den frühen Morgenstunden mit Pfarrer Schuchter in das Elternhaus nach Göfis.

Letzte heilige Messe. Pfarrer Schuchter hatte mich tags zuvor zum Ministrieren um 6 Uhr früh in die Pfarrkirche bestellt. Ich war damals 13 Jahre alt und in der 2. Klasse Gymnasium in Feldkirch. Es bewegt mich heute noch im Gedenken an jene letzte hl. Messe von Carl Lampert, bei der er Tränen vergoss und besonders beim Segen tief ergriffen seine Hand erhob.

In der Sakristei umarmte er seinen Heimatpfarrer, dann auch mich und sagte: „Josef, wenn es Gottes Wille ist, werde ein guter Priester!“ Es war die Stunde meiner Berufung zum Priester.

Tod - Gedenken - Seligsprechung. Lamperts Leidensweg führte über Dachau, Buchenwald, Torgau nach Halle/Saale, wo er am 13. November 1944 durch das Fallbeil enthauptet wurde. Sein letzter Gebetsruf: „Jesus, Maria!“ Erst am 13. November 1948 konnte in Göfis der feierliche Gedächtnisgottesdienst gehalten werden, mit Beisetzung der Aschenurne.

Mein Heimatpfarrer Oskar Schuchter bat mich, Dokumente zu sammeln und alles aufzuschreiben, was ich über Lampert erfahren kann - er war überzeugt, dass es zu einer Seligsprechung kommen wird. 1947 bin ich in den Kapuzinerorden eingetreten und hatte später Gelegenheit in Vorarlberg, Tirol und Oberösterreich, Zeugen zu Lampert zu befragen. 1989 von Bischof Klaus Küng als Postulator für den Seligsprechungsprozess bestellt, konnte ich eine umfangreiche Dokumentation bereitstellen. Hier möchte ich einen innigen Dank aussprechen an Dr. Richard Gohm (Innsbruck) für seinen Einsatz, seine Mitarbeit auf dem langen Weg zur Seligsprechung in Dornbirn am 13. November 2011.

Carl Lampert aus Göfis liebte seine Heimat, Familie und Pfarre tief im Herzen. Seliger Carl Lampert, Vorbild in Glaubenstreue und Opferhingabe an Jesus Christus und die Kirche, sei uns Fürbitter, Helfer und Begleiter auf dem Weg zum ewigen Leben!

P. GAUDENTIUS WALSER OFM CAP, INNSBRUCK



Rund 500 Interessierte - darunter auch viele Schüler/innen kamen in die Pfarrkirche St. Martin in Dornbirn um Carla del Ponte über Gerechtigkeit und ihre Arbeit sprechen zu hören.

LISA MATHIS

Carl Lampert Woche 2015

Carla del Ponte: „Machen wir weiter!“

Ihr Name wird meist in einem Atemzug mit Kriegsverbrechern wie Ratko Mladic, Radovan Karadzic und Slobodan Milosevic genannt. Zur Eröffnung der Carl Lampert Woche sprach Carla del Ponte in Vorarlberg über Opfer, Gerechtigkeit und warum das Lachen trotzdem nicht verloren gehen darf.

SIMONE RINNER

Ihr ganzes Leben habe sie den Opfern gewidmet, erklärt die Chefanklägerin des Internationalen Strafgerichtshofes für die Kriegsverbrechen im ehemaligen Jugoslawien (1999–2007) und für den Völkermord in Ruanda (1999–2003) in Den Haag. Und von denen gab und gibt es viele. Allein der Völkermord in Ruanda habe rund eine Million Menschenleben gefordert, erinnert sich del Ponte an einen Priester, der rund 300 Menschen in einer Kirche ermorden ließ. Sie selbst habe die Knochen und Schädel dieser Opfer gesehen und in dem Moment beschlossen: „Den Priester muss ich haben“. Dass er für seine Tat nur 27 Jahre Haft erhielt, ist wahrscheinlich eine andere Geschichte.

Keine Gefühle. Man braucht einen starken Charakter, um den Job von Carla del Ponte machen zu können - das sagt sie nicht nur selbst, sondern geht auch klar aus ihren Erzählungen hervor. Unzählige Opfer mussten vor dem UN-Kriegsverbrechertribunal immer wieder ihre Geschichten erzählen, die von Leid, Folter, Vergewaltigungen und Mord geprägt sind. Geschichten, die nicht nur die Opfer, sondern auch einige Mitarbeiter del Pontes nur mithilfe von Psychologen verarbeiten konnten. Sie selbst lasse bei der Arbeit keine Gefühle zu, erklärt die gebürtige Tessinerin, sondern habe

nur die Gerechtigkeit im Kopf. Und die ist, ebenso wie Versöhnung, erst möglich, wenn alle Verantwortlichen verurteilt sind, ist sich del Ponte sicher.

Leider! 161 mutmaßliche Kriegsverbrecher hat das Jugoslawien-Tribunal angeklagt - eine Arbeit, die nur möglich war, weil die Mitarbeiter/innen vor Ort zahlreiche Dokumente und „corpus delicti“ zusammengetragen haben. Konkret bedeutete das auch Massengräber zu finden und zu öffnen, die jeweils bis zu 1000 Leichen bargen. Schritt für Schritt konnte del Ponte so das Beweismaterial für die nötigen Anklageschriften und Haftbefehle zusammentragen - eine Arbeit, die sie acht Jahre und vier Monate beschäftigt hat. Der größte, weil wohl bekannteste Verbrecher del Pontes war Slobodan Milosevic. Dafür, dass dieser vor seiner rechtmäßigen Verurteilung an einem Herzinfarkt starb, hat Carla del Ponte nur ein Wort übrig: „Leider“.

Politischer Wille. Vier Jahre hat del Ponte auch als Chefanklägerin des Internationalen Strafgerichtshofes für Ruanda gewirkt und versucht, Verbrecher von Völkermord, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit der Gerechtigkeit zuzuführen. Ein Unternehmen, das sie oft vor große Schwierigkeiten gestellt habe, weil der „politische Wille“ nicht da gewesen sei. Die Staaten und ihre politischen Verantwortungsträger müssen mitarbeiten und die geflohenen (mutmaßlichen) Verbrecher dem Tribunal überstellen, betont del Ponte. Man achte zu viel auf die Täter und zu wenig auf die Opfer, berichtet sie von einem Gefängnisbesuch in Ruanda. Dort musste sie feststellen, dass die Inhaftierten - darunter eine Justizministerin -

zwischen verschiedenen Mittagsmenüs wählen konnten, während „die Menschen draußen kaum überleben“ können.

Syrien. Aktuell arbeitet Carla del Ponte als Mitglied der unabhängigen UN-Kommission zur Untersuchung von Menschenrechtsverletzungen in Syrien. Und auch hier wird sie täglich von „grausamer Brutalität“ in Form von Folter und Mord begleitet. Sie sei etwas frustriert, weil sie „nur“ Beweise sammeln könne und es keinen internationalen Gerichtshof gibt, beschreibt sie ihre dreijährige Arbeit. Zwar sei das Endziel noch nicht erreicht, aber man befinde sich auf dem richtigen Weg. Also „machen wir weiter“, setzt del Ponte auf Gerechtigkeit für die Opfer.

Weitere Veranstaltungen der Carl Lampert Woche

► **Todestag von Carl Lampert.** Andacht zur Todesstunde (16 Uhr), Impulsreferat von Erna Putz zu Franziska Jägerstätter (17 Uhr). Gedenkgottesdienst mit Bischof Benno Elbs.

Fr 13. November, 20 Uhr, Pfarrkirche und Carl Lampert Saal, Göfis.

► **... dein Grundton war mezzo-jubilante.** Inszenierte Lesung aus Briefen von Carl Lampert mit Brigitte Walk und Ulrich Gabriel.

Mi 18. November, 20 Uhr, Gasthaus Gamsle, Dornbirn.

Anmeldung: Pfarrbüro St. Martin, T 05572 22220, [E pfarrbuero@st-martin-dornbirn.at](mailto:pfarrbuero@st-martin-dornbirn.at)

Do 19. November, 20 Uhr, Bugo, Göfis.

Mehr unter www.carl-lampert.at

NACHRUF



**Pfr. Walter Vonbank
(4.7.1932 - 5.11.2015)**

wirkte über drei Jahrzehnte in der Pfarre St. Karl in Hohenems.

PFARRE HOHENEMS ST. KARL

+ Msgr. Walter Vonbank

Geboren 1932 in Bludenz, studierte Walter Vonbank nach der Matura am BG Bludenz in Innsbruck Theologie. Am Fest Peter und Paul 1957 wurde er von Bischof Bruno Wechner zum Priester geweiht. Walter Vonbank war Diözesanpräses des Kirchenmusikreferates, Mitglied der Österreichischen Liturgie-Kommission, Geistlicher Rat, Träger des Silbernen Ehrenzeichens der Diözese Feldkirch und seit 2003 Monsignore.

Dekan Erich Baldauf erinnert sich in seinem Nachruf: „Pfr. Walter Vonbank wirkte als Kaplan in Schwarzenberg, Götzis und Dornbirn-St.Martin. Er war fünf Jahre Pfarrer in Satteins und 31 Jahre in Hohenems-St.Karl. Seit 2004 half er in Dornbirn und Hohenems in verschiedenen seelsorglichen Diensten mit. Anlässlich seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums zog er 2007 Bilanz über sein Wirken und konnte sagen: ‚Ich denke dankbar an alle Pfarreien, in denen ich als Kaplan und Pfarrer wirken durfte. Die Freude an der Liturgie und vor allem auch der Kirchenmusik hat mich immer begleitet.‘ Diese Freude an der Liturgie und an der Kirchenmusik fand seinen Niederschlag in der fünfundvierzigjährigen Mitgliedschaft - bis zum Frühjahr dieses Jahres - bei der Österreichischen Liturgischen Kommission.

Auch schwierige Phasen bewältigt. Pfr. Walter Vonbank war ein ausgeglichener, besonnener Priester. Das Singen war für ihn eine Quelle für diese Grundstimmung, die es ihm ermöglichte, auch schwierige Phasen des Lebens zu bewältigen und für Menschen immer wieder gewählte und wertschätzende Worte zu finden. Von seiner christlichen Grundhaltung hat er Zeugnis gegeben auf den vielen Pilgerfahrten und Wallfahrten, die er begleitet hat. Pilgerfahrten die er mit Herrn Albert Ess nach Rom, Lourdes, Fatima und an viele andere Orte unternommen hat. Wallfahrten, die ihn regelmäßig nach Rankweil, Bildstein, Einsiedeln oder zum Bruder Klaus nach Flüeli führten.

Aufmerksamkeit, Anerkennung, Liebe. Es lebt diese Hoffnung, Gottes Weg endet in der Leichtigkeit des Jubels, der Freude und des Dankes. Vermutlich fällt es noch schwer, in dieses Lob einzustimmen, aber wir wissen, unser Leben zielt darauf ab. Wir nehmen Abschied von Pfr. Walter Vonbank, danken und loben Gott, was er uns durch ihn an Lebensfreude und -kraft, an Aufmerksamkeit, Anerkennung, Liebe geschenkt hat.“

Ökumenische Tagung im Bildungshaus Kloster Bezau

„Liebe ohne Grenzen“

Unter diesem Titel tagte die ARGE Ökumene Ende Oktober im Bildungshaus Kloster Bezau. Konfessionsverbindende Ehepaare und Interessierte aus ganz Österreich nahmen daran teil.

Im Eröffnungsvortrag zeigte der Innsbrucker Professor für Altes Testament, Andreas Vonach, auf, dass es immer schon Mischehen gegeben hat - von Mose bis Salomo. Auf welche Herausforderungen solche Partnerschaften im Alltag stoßen, darum ging es in den Ausführungen von Sabine Gritzner-Stoffers, Pfarrerin und

Religionslehrerin in Bregenz. Im Anschluss daran moderierte Frau Gritzner noch einen „Runden Tisch“ mit ihrem Mann Pfr. Ralf Stoffers und Pfr. Edwin Matt als Diskussionspartner. Hier wechselten sich Fragen und Anregungen - sowohl aus dem Publikum als auch vom Podium - ab, teilweise mit viel Humor gespickt. Quintessenz: Die Basis könnte es schon längst miteinander.

Am Sonntag wurde noch gemeinsam ein Gottesdienst mit Kaplan Marius Dumea und dem evangelischen Pfr. Stefan Buschauer gefeiert, die dann auch beim anschließenden Ausflug nach Damüls mit dabei waren. Hier konnten alle Teilnehmenden eine sehr informative und humorvolle Führung durch das Kirchlein erleben. Ein Juwel erster Klasse.

ERICH UND INGRID HÄRLE / RED.



Konfessionsverbindende Ehen standen im Zentrum der Ökumenischen Tagung. GLASER

► Mehr unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/oekumene

Ausstellung in der Kapelle des Krankenhauses Dornbirn

Koffer packen für die letzte Reise

Eine besondere Ausstellung ist derzeit in der Kapelle des Krankenhauses Dornbirn zu sehen. Unter dem Titel „Fortsetzung folgt nicht - Koffer packen für die letzte Reise“ haben rund 20 Frauen und Männer ihren persönlichen Koffer gepackt - mit Gegenständen, die für sie wirklich wichtig sind und Gedanken, die sie sich zum Thema „Tod“ machen. Die Besucher/innen bekommen dadurch Einblick in persönliche Lebenserfahrungen und -einstellungen.

Die Idee für die Ausstellung stammt vom deutschen Bestatter und Trauerbegleiter Fritz Roth. Alfons Meindl, Koordinator in Dornbirn-Haselstauden, hat sie gemeinsam mit Hospiz Vorarlberg für Dornbirn umgesetzt. „Für die Beteiligten war es spannend, einen Koffer zu be-



Bis zum 20. November ist die Ausstellung noch zu sehen. BEGLE

kommen, der nach einem Monat wieder abgeholt wird“, erzählt Alfons Meindl. „Damit war ein Zeitpunkt gesetzt und sie mussten sich der Frage stellen.“ Darin liegt auch ein Ziel der Ausstellung: Menschen anzuregen, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen.

► Mehr Bilder online unter: www.kath-kirche-dornbirn.at

Artikel von Siegfried Schneider in Buchform erschienen

Gedanken zum Zeitgeschehen

„Aufgeblättert“ ist der Titel des Buches von Siegfried Schneider, dem ehemaligen Leiter des Katholischen Bildungswerks Bregenz und Ehrenobmann des Krankenpflegevereins Bregenz, das am 5. November in Bregenz präsentiert wurde. Die Artikel dafür sind in der Zeit zwischen 2004 und 2014 entstanden, geschrieben wurden sie für das „Bregenger Blättle“, jede Woche ein Kommentar. Inspirieren ließ sich der Bregenger dabei von der Tagespresse, von Büchern und Bil-

dungswerk-Vorträgen. Diese Anregungen zitiert er und stellt den Bezug zu Fragen her, die ihn als wachen Bürger, als Engagierten für die Pflege und als engagierten Christen umtreiben. Für das Buch wurden 100 Artikel zu gesellschaftspolitischen, pflegerischen und religiösen Grundfragen ausgewählt.

► **aufgeblättert.** 100 Gedanken und Bemerkungen ausgewählt aus 550 „Blättle“-Artikeln. Hecht-Verlag Hard 2015, € 12,-.

REDAKTION BERICHTE: PATRICIA BEGLE

Amtsübergabe bei der Caritas

Ein festliches Dankeschön

Am vergangenen Freitag übergab Peter Klinger sein Amt als Caritasdirektor offiziell an Walter Schmolly. Im Rahmen eines feierlichen Festaktes im Feldkircher Diözesanhaus dankten u. a. Bischof Benno Elbs und Landeshauptmann Markus Wallner Peter Klinger für die 25 Jahre, in denen er die Caritas zu einem starken Anker für Menschen in Not gemacht hatte.



Gute Wünsche und Dank: Dr. Walter Schmolly bedankte sich bei Peter Klinger, der der Caritas auch weiterhin erhalten bleibt. WEHINGER

Die Werke der Barmherzigkeit

„Damit die Welt verwandelt werde“ ist der Titel einer Ausstellung, die derzeit in der St. Josef-Kirche in Rankweil zu sehen ist. Sieben Tafeln umfasst sie, jede Tafel stellt ein Werk der Barmherzigkeit dar und zeigt Möglichkeiten, dieses heute umzusetzen. Die Gedanken dazu stammen von Joachim Wanke, emeritierter Bischof von Erfurt, der die „Werke der Barmherzigkeit“ neu geschrieben hat. Die Caritas hat sie in diese für alle zugängliche Form gebracht. Als stille Mahner wollen sie Menschen inspirieren und herausfordern.

► Ausstellung: **9. bis 23. November**, St. Josef-Kirche, Rankweil.

TAGESFAHRT NACH RAVENSBURG

Ravensburg mit Klösterle-Krippe. Mit Pfr. Georg Meusburger, Do 10. Dezember 2015.

Nur alle 5 Jahre gibt es die Gelegenheit, die große Klösterle-Krippe im Ravensburger Humpis-Quartier zu betrachten. Genießen Sie auch die historische Altstadt mit den vielen Türmen und Toren und mit ihrer wunderbaren Fußgängerzone.



ANDREAS PFRAEFCKE / WIKIMEDIA COMMONS

- Fahrt im Komfortbus, Stadtführung, Führung Barocke Klösterle-Krippe, Mittagessen
- Kosten: € 60,-
- Informationen, Buchung und Reiseveranstalter: Nachbar Reisen, Feldkirch
- Kontakt: Fr. Sarah Tremel, T 05522 74680 E.reisen@nachbaur.at

AUSFRAUENSICHT

Nicht immer stark sein müssen

Manche Tage sind einfach nur schrecklich. Blöd angedreht worden. Termin vergessen. Äpfel auf den Boden gekollert. Vorsichtig um Hilfe gebeten und abgelehnt worden. Hat eh alles keinen Sinn, denke ich, sitze da und heule.

Liebe“, flüstert da eine Stimme in mir, „du musst nicht immer stark sein und alles können. Lass dich hängen, wenn dir danach ist, heule, wüte, wenn du möchtest, oder leg dich in die Badewanne. Fang dich erst wieder ein, wenn du denkst, es ist dran. Du bist du. So wie du bist, bist du gut. Mach es so, wie du willst und kannst. Und wenn du meinst, du solltest es tun, lehne dich an.“ Mit dieser „Erlaubnis“ kann ich durchatmen, lasse Rechtfertigungen weg, Erklärungen sind nicht notwendig und Vorwürfe prallen an mir ab.

Jede von uns hat sie schon einmal gefühlt, die Hilflosigkeit, sie scheint mir zum Leben dazuzugehören und lehrt uns unsere Begrenztheit. Zum Schaden wird sie erst, wenn ich darin verharre. Hilflosigkeit ist nichts, was einfach so da ist. Hilflosigkeit entsteht in uns und durch uns. Wir erschaffen sie selbst, wie alle anderen Gefühle auch. Niemand kann uns „Gefühle machen“, ganz gleich, ob es gute oder schlechte sind. Wie wir fühlen, das liegt ganz bei uns selbst. Sorgen Sie gut für sich - vor allem in der dunklen Jahreszeit.



FRIEDRIKE WINSAUER

Mathias Bitsche

Der angehende Diakon ist Jahrgang 1989, in Schruns geboren und in Thüringen aufgewachsen, wo er in der Katholischen Jugend und als Ministrant engagiert war. 2009 absolvierte er an der HAK in Bludenz die Matura, und nach einem Jahr der Vorbereitung in Horn in Niederösterreich begann er in Wien mit seinem Theologiestudium. Dort verbrachte er zwei Jahre, dann wechselte er 2012 nach Rom ans renommierte „Collegium Germanicum“. Stark geprägt haben ihn auch Praktika in der Krankenhauseelsorge und die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Die römischen Studien schloss er im Juni 2015 ab, und seit dem Arbeitsjahr 2015/2016 ist er im Pfarrverband Götzis-Altach bei Pfarrer Toni Oberhauser und Kaplan Rainer Büchel Pastoralpraktikant.



Mathias Bitsche war in seiner Pfarre als Ministrant aktiv. Im Bild (links) bei der Bischofsweihe von Bischof Benno Elbs im Juni 2013.

KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG

Die konkrete Zukunft als Priester im Land, so ist Mathias Bitsche überzeugt, kann heute nur erahnt werden. Jedenfalls geht er davon aus, dass die Priester in den Seelsorgeräumen nur im Team, in Zusammenarbeit mit Laien, bestehen werden können. Ermutigen möchte er andere junge Männer, wenn sie einen Ruf in diese Richtung spüren, es doch einfach auszuprobieren, ihm hat es viel Glück und Freude beschert. Er selbst wurde damals von einem Priester konkret herausgefordert, der ihn direkt darauf angesprochen hat. „Die Kirche braucht Typen wie dich“, hatte der Geistliche gesagt, und Mathias dachte sich: „Warum eigentlich nicht?“ Mathias Bitsche lädt alle zu seiner Diakonenweihe am 15. November 2015 ein, um mit ihm diesen besonderen Tag zu feiern.

Mathias Bitsche (Thüringen) wird zum Diakon geweiht

Um ganz für andere da sein zu können

Mathias Bitsche sprüht vor Energie und Lebensfreude. Als Weihekandidat sieht er sich „nicht viel verschieden zu anderen jungen Männern Mitte 20“, die wichtige Lebensentscheidungen treffen müssen.

WOLFGANG ÖLZ

Vor seinen Weiheexerzitien in Wien hat Mathias Bitsche sich auf Facebook offline gemeldet, damit viel Zeit zum Gebet, zum Schweigen, zum Nachdenken, zum Durchgehen verschiedener Dinge, und zum täglichen Gespräch mit einem Begleiter da ist. Ansonsten ist Facebook für ihn eine sehr gute Möglichkeit, um mit Kommilitonen aus seiner Studienzeit in Wien und Rom in Kontakt zu bleiben, und auch um hin und wieder einen Akzent zu setzen, was ihm wichtig ist. Da kann es dann schon mal sein, dass er zu einer Stellungnahme von Angela Merkel ver-

linkt oder auf die Debatte über das „Fortpflanzungsmedizinengesetz“ hinweist.

Bioethische Fragen. In Rom hat er einige Highlights erlebt. Er nahm beispielsweise an der Universität Gregoriana an einem bioethischen Seminar teil, in dem unter den 15 Student/innen 14 unterschiedliche Nationen vertreten waren. In seiner Abschlussarbeit führt Mathias Bitsche aus, dass es für die Kirche in der Frage der Euthanasie zentral ist, sich in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen, weil es sonst zu einer „Verwirtschaftlichung des Lebens“ und Gefährdung der Würde des Lebens kommt: „Was bleibt, wenn die Kirche locker lässt, sind Rentabilität, Effizienz sowie Soll und Haben.“

Papst Franziskus die Hand geschüttelt. Ein weiterer Höhepunkt seiner Zeit in Rom war auch eine persönliche Begegnung mit Papst Franziskus. Anlässlich des Ad-Limina-Besuchs der österreichischen Bischöfe im Jänner 2014 nahm ihn Bischof Benno Elbs mit zu diesem Empfang. Franziskus sei so ein einfacher und freundlicher Mensch, schlichtweg eine Überraschung.

Er hört gern „Krauthobel“. Das Weiheverständnis von Mathias Bitsche ist ein ganz nüchternes. Er werde nicht für sich geweiht, wie er betont, sondern für andere Menschen. Er will für andere da sein, sie begleiten, bei der Taufe, bei der Hochzeitsfeier, aber auch in Krisenzeiten. Dabei fühlt er sich gar „nicht so selten oder so besonders“. Er hört gern die Vorarlberger Rockpop-Band „Krauthobel“, die ihn mit seinen Schrunser Wurzeln verbindet. Gern erinnert er sich daran, als er einmal nach längerer Zeit zu Weihnachten aus Rom zurückfuhr und dabei den Song „Driving Home For Christmas“ von Chris Rea hörte.

Konzentration auf Schönes. Ganz offen thematisiert er auch den „Verzicht“ auf eine eigene Familie und eigene Kinder, den zölibatäres Leben mit sich bringt. Er konzentrierte sich aber mehr auf das Schöne, das er als Priester in dieser Lebensform geschenkt bekommt.

► **Diakonenweihe: So 15. November, 15 Uhr, Pfarrkirche, Götzis.**



Mathias Bitsche stattete der Redaktion des KirchenBlattes einen Besuch ab. ÖLZ



Professor Roman Siebenrock referierte über „komische Vögel des 20. Jahrhunderts“, die als Grenzgänger zwischen den Religionen spirituelle Pionierarbeit geleistet haben
ÖLZ (2)

Christen und Muslime im Dialog

Propheten und komische Vögel

Die „Dialoggruppe Meiningen“ veranstaltete am Mittwoch vergangener Woche im Volksschulsaal einen Informationsabend mit Professor Roman Siebenrock, und Cenap Aydin, dem Leiter eines Dialogzentrums in Rom. Auch Zeugnisse zum gelingenden Zusammenleben von Muslimen und Christen waren zu hören.

WOLFGANG ÖLZ

Dr. Johannes Vetter von der Fokolar-Bewegung begrüßte die rund 250 Zuhörer/innen als Obmann des „Dialogvereins Meiningen“. Der Innsbrucker Hochschulprofessor Roman Siebenrock präsentierte in einem prägnanten Referat seine Sicht auf den muslimisch-christlichen Dialog. Siebenrock ging dabei von der epochalen Zäsur des Zweiten Vatikanischen Konzils aus. Eine markante Persönlichkeit sei dabei Papst Paul VI., der gesagt hat, dass sich die Kirche im Konzil selbst zum Dialog macht. Kirchengeschichtlich neu wandte sich Johannes XXIII. in seiner Enzyklika „Pacem in terris“ nicht nur an die katholischen Christen, sondern an „alle Menschen guten Willens“. Und Kardinal Joseph Ratzinger habe gesagt, die Kirche müsse auf ihre spirituelle Kraft setzen und die Menschen in ihren Herzen bewegen.

Auch Agnostiker sind wichtig. Eine geniale Geste sieht Prof. Siebenrock darin, dass Johannes Paul II. die Angehörigen der verschiedenen Weltreligionen 1986 nach Assisi eingeladen hat, denn in den Herzen aller Religionen ist die Sehnsucht nach Frieden und die Bereitschaft sich dafür einzusetzen. Darüberhinaus gibt es eine Aussage von Bene-

dikt XVI., der gesagt hat, dass Gott ein paar Agnostiker will, die die Frage nach Gott umtreibt, weil sie uns lehren, dass es einen Gott gibt. Etwas launig formulierte Siebenrock, dass es im 20. Jahrhundert ein paar „komische Vögel“ gegeben habe, die das Verhältnis von Christen und Muslimen prophetisch gelebt haben. Er nennt dafür etwa Charles de Foucauld, der in Marokko auf betende Juden und Muslime traf und dadurch zum Glauben an Jesus Christus gefunden hat. Auch Louis Massingnon, ein Franzose, las den Koran und fand darin seinen christlichen Glauben wieder und wurde Priester. Er stellte sich die Frage: Was hat sich Gott dabei gedacht, als er den Propheten Mohammed in die Welt sandte?

Islam und Gewalt? Das zweite Referat des Abends hielt der Leiter des Istituto Tevere in Rom, Direktor Cenap Aydin. Der bekennende Muslim feierte am 28. Oktober gemeinsam mit anderen Vertreter/innen der Weltreligionen mit dem Papst den 50. Jahrestag der Konzilserklärung „Nostra aetate“. In den 30 Sekunden, in denen er Papst Franziskus direkt begegnete, bedankte er sich für jene Stelle in „Evangelii gaudium“, wo steht, dass der wahre Islam jeder Gewalt entgegenstehe. Cenap betonte, dass Gutes und Heiliges in allen Religionen zu finden sei, und er wiederholte die Bitte des Papstes, für den interreligiösen Dialog zu beten, denn die friedliche Begegnung zwischen den Religionen ist nur mit und durch Gott möglich.

Im zweiten Teil standen berührende Zeugnisse von Christen und Muslimen im Focus, die gelingende Erfahrungen miteinander gemacht haben.

ZUR SACHE

Der „Dialogverein Meiningen“

Der „Dialogverein Meiningen“ ist eine Gründung im Geist der Fokolare. Die Fokolar-Bewegung entstand im Zweiten Weltkrieg, als junge Menschen um Chiara Lubich im Bombenhagel in Trient danach zu fragen begannen, was nicht zerstört werden kann, und dabei auf Gott kamen. Heute ist die ursprünglich rein katholische Gemeinschaft mit weltweit ca. 140.000 offiziellen Mitgliedern aus allen Weltreligionen und auch ohne Bekenntnis in 182 Ländern präsent.

Der „Dialogverein Meiningen“ besteht aus ca. 15 Personen. Darunter die Innsbrucker Hochschulprofessoren Roman Siebenrock und Wolfgang Palaver, Petra Steinmair-Pösel, die beiden an der Gregoriana lehrenden Muslime Shahrzad Housmand und Adnane Mokrani, und teils muslimische, teils christliche Menschen verschiedener Nationalitäten aus der Fokolar-Bewegung.



Cenap Aydin ist Muslim und leitet das Istituto Tevere, ein Zentrum für Dialog in Rom.

Die Dialoggruppe trifft sich jedes Jahr im Spätsommer in Meiningen und debattiert Fragen wie „Was bedeutet in Islam und Christentum, dass Gott liebend und barmherzig ist?“ Dabei ist es von zentraler Bedeutung, dass auch über jene Dinge gesprochen wird „die wehtun“, und trotzdem die „Einheit“ in der Vielfalt gesucht wird. Eine Besonderheit der Gruppe ist, dass sie während des Treffens gemeinsam bei der (Groß-)Familie Martha und Josef Kühne in Meiningen wohnt und isst.

CARITAS HILFT

Das bewirkt die Inlandshilfe

Nothilfe

Die Anzahl der hilfesuchenden Menschen in der Beratungsstelle Existenz & Wohnen nimmt Jahr für Jahr konstant zu. Heuer wurden bereits in den ersten drei Quartalen 2.103 „Fälle“ bearbeitet. Hinter dieser Zahl stehen oft tragische Einzel- und Familienschicksale.

Familienhilfe

Die Familienhilfe der Caritas ist in 59 Vorarlberger Gemeinden im Einsatz. Die Mitarbeiter/innen der Familienhilfe überbrücken schwierige Not- und Krisensituationen. Über 28.000 Stunden wertvolle Unterstützung leisten sie jährlich.

Sozialpaten

155 Sozialpat/innen sind derzeit in Vorarlberg tätig und bilden ein wertvolles Netz der Nächstenliebe. Die freiwilligen Mitarbeiter/innen der Caritas begleiten Menschen in schwierigen Lebenssituationen.

Wohngemeinschaft Mutter & Kind

Wenn schwangere Frauen oder Mütter nicht wissen, wie sie die Zukunft schaffen sollen, wenn Delogierung droht oder der Rückhalt in der Familie fehlt, finden sie Unterstützung in der Wohngemeinschaft Mutter & Kind. Heuer fanden bereits 35 Frauen und 45 Kinder dort ein vorübergehendes Zuhause.

Lerncafés der Caritas

Wenn Kinder eine solide Schulausbildung haben, sind ihre Aussichten, als Erwachsene finanziell gut abgesichert zu sein, deutlich besser. Darum hat die Caritas die Lerncafés ins Leben gerufen. 161 Kinder aus sozial schwachen Familien werden derzeit in den fünf Lerncafés betreut. Großen Anteil an diesem Erfolg haben die über 80 freiwillig tätigen Mitarbeiter/innen, Praktikant/innen und Zivildienstler.

Inlandskampagne 2015 der Caritas Vorarlberg

Helfen zu können, macht uns zu Menschen

Frierend sitzt die kleine Lisa im Wohnzimmer der zwei-Zimmer-Wohnung der Mutter, trotz Strumpfhose und dickem Pullover sind ihre Hände kalt. Auch ihr jüngerer Bruder sitzt dick angezogen in der Wohnung, die Nase rinnt schon seit Wochen. Nun steht der Winter vor der Türe und der alleinerziehenden Mutter fehlt das nötige Geld, um die Wohnung angemessen heizen zu können.

MIRJAM VALLASTER

So wie ihr geht es rund 268.000 Menschen in Österreich, die sich aufgrund beispielsweise von Scheidung oder Krankheit ein warmes Zuhause nicht leisten können. Die Wohnungspreise sind in den vergangenen zwei Jahren in Österreich um 15,1 Prozent gestiegen. Das trifft vor allem Menschen mit geringem Einkommen hart. Eine Gruppe, die unter der Entwicklung besonders leidet sind Ein-Eltern-Haushalte und Mehr-Kinder-Familien. Für Caritasdirektor Walter Schmolly ist das „eine soziale Wunde, mit der sich Politik und Gesellschaft nicht abfinden dürfen“. Die Caritas lindert die Not mit Überbrückungshilfen und durch das Vermitteln von günstigen Wohnungen. 2014 konnte die Caritas Vorarl-

berg 100 leistbare Wohnungen an arme oder armutsgefährdete Klient/innen vermitteln.

Armut trotz Job. Seit der Gründung des Caritas-Bereiches Existenz & Wohnen im Jahr 2011 sind sowohl die Klient/innenzahlen als auch die Zahl der Überbrückungshilfen kontinuierlich gestiegen. „Wurden 2012 noch 2.159 Fälle bearbeitet, waren es 2014 bereits 2.560. Dahinter standen rund 6.000 Männer, Frauen und Kinder, die so durch die Unterstützung der Caritas Vorarlberg Hilfe und Unterstützung erfuhren“, so Fachbereichsleiter Michael Natter. „Der Bedarf an kurzfristigen finanziellen Überbrückungen wächst und mit Spendengeldern aus der Inlandskampagne können wir den größten Druck aus der Situation nehmen“, so Natter weiter. Denn immer häufiger greift auch das Problem von „working poor“ um sich, also jene Situation, dass Menschen trotz fixem Einkommen immer tiefer in die Armutsspirale rutschen und so an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Ursachen dafür können geringe Wochenarbeitszeit, nicht ganzjährig oder gering entlohnte Tätigkeit oder auch die Haushaltsituation sein, das heißt, dass beispielsweise mit einem Einkommen mehrere Personen erhalten werden müssen.

Wir stecken mitten drinnen. Im Rahmen der Inlandskampagne möchte die Caritas Vorarlberg den notleidenden Menschen im Land unterstützend zur Seite stehen. „Obwohl wir derzeit mit der Betreuung der Flüchtlinge sehr gefordert sind, wissen wir sehr wohl um die Situation jener Vorarlberger/innen, denen es nicht so gut geht, die am Ende des Monats kaum Geld für Essen haben oder denen auf Grund von Mietrückständen die Delogierung droht“, so Walter Schmolly. „Die Caritas wird weiterhin mit aller Kraft in diesen Notlagen im Inland helfen und jenen Menschen beistehen, die es am nötigsten haben.“ so der neue Caritasdirektor. Hierfür bittet die Caritas um Spenden. „Gemeinsam können wir helfen und die Not lindern“, so Walter Schmolly weiter.

► **Kennwort** „Inlandshilfe“ Raiffeisenbank
IBAN AT 32 3742 2000 0004 0006
BIC RV VGAT2B422
Online spenden: www.caritas-vorarlberg.at

► Bitte beachten Sie auch den beiliegenden **Erlagschein**.



Alleinerzieher/innen sind oft armutsgefährdet. CARITAS



Familie Burtcher-Marte freut sich nach der Geburt ihrer Zwillinge über die Unterstützung der Caritas Familienhilfe. MIRIAM VALLASTER



Die Familienhilfe der Caritas unterstützt Familien in Ausnahmesituationen

„Viel Hunger und wenig Schlaf“

Vor vier Monaten wurde das Leben der Familie Burtcher-Marte völlig durcheinandergewirbelt – eigentlich sogar schon neun Monate vorher, als die jungen Eltern von der baldigen Ankunft ihrer Zwillinge erfuhren und Erstgeborene Mari bald ihre Eltern teilen musste.

MIRIAM VALLASTER

Mama Anja, 33 und Papa Benjamin, 34 sitzen am Boden – umringt von Spielsachen der Kinder, im Arm jeweils ein Baby und zu Füßen die Kleine Mari – so idyllisch das auf dem Bild aussieht, ist das Leben mit drei Kleinkindern aber ganz und gar nicht, wie die junge Mutter weiß: „Wir haben uns das tatsächlich einfacher vorgestellt mit den Zwillingen, aber schlussendlich war es so, dass ich auch schon gegen Ende der Schwangerschaft gerne die Unterstützung einer Familienhelferin in Anspruch genommen habe“, so Anja Burtcher-Marte. Die Feldkircherin kennt die Familienhilfe noch aus Kindertagen, denn auch ihre Mutter musste vor allem während ihrer letzten Schwangerschaft viel liegen und sich schonen – eine schwieriger Aufgabe mit vier kleinen Kindern und einem großen Haushalt. „Für mich war es immer ganz normal, dass wochenlang eine Mitarbeiterin der Familienhilfe bei uns ein und aus ging, mit uns spielte, kochte und den Haushalt führte, während meine Mutter eine drohende Frühgeburt mit Ruhe und Entspannung zu verhindern versuchte“ so die junge Frau. Damals wie heute war sie froh über die Hilfe der Frauen, die

nach Hause kommen um zu helfen und Anja und Benjamin kamen auch in den Genuss eines männlichen Mitarbeiters der Familienhilfe, was vor allem Papa freute, der während der Väterkarenz nun auch einen Ansprechpartner für „Männersachen“ hatte.

Jugendliebe. Anja und Benjamin kennen sich noch aus Jugendtagen, haben zusammen die Schulbank gedrückt, in Innsbruck studiert und sind ein eingespieltes Team. Dennoch kann Benjamin, der als Architekt arbeitet, nun nicht mehr rund um die Uhr bei seiner Familie sein, denn die Arbeit im Büro muss eben auch gemacht werden. „Ich verbringen die Tage derzeit eigentlich nur mit der Erfüllung der Grundbedürfnisse der Kinder, stille die Zwillinge voll und komme daher nachts auch nicht wirklich zur Ruhe“, so die Biologielehrerin. Ein Einsatz, der kräftig an der Substanz zehrt und die Mutter in den vergangenen Monaten schon öfters krankheitsbedingt ans Bett gefesselt hat. „Wir sind um jede Hand froh, die uns zur Unterstützung gereicht wird und ich bin dankbar, dass ich auch viel Büroarbeit von zuhause aus machen kann, um so Anja besser unterstützen zu können“, so Benjamin. „Ich war bisher noch kaum alleine mit allen drei Kindern, neben dem Stillen und Wickeln, auch noch zu kochen, den Haushalt zu führen und noch mit unserer Großen Mari zu spielen. Sie ist immer besonders froh, wenn jemand kommt, der sich viel Zeit nur für sie nimmt und wir freuen uns mit ihr darüber“, so Anja weiter.

Denn auch für sie ist die Geburt von Ruben und Seraphina eine große Umstellung, die ein kleines Mädchen erst einmal bewältigen muss.

Gesellschaftlicher Wandel. Umso lieber nützt Mari auch die kostbare Zeit mit ihren Großeltern, die gerne mit ihr spielen. Dennoch sind alle vier Großeltern entweder voll berufstätig oder viel beschäftigt und können nicht immer zur Verfügung stehen, wenn sie auch so oft wie möglich die Familie unterstützen. „Durch die gesellschaftlichen Veränderungen fallen alle großen und kleinen Helferinnen weg, die früher Familien mit vielen Kindern unterstützten“, so Anja. „Als früher noch mehrere Generationen unter einem Dach gelebt haben, konnte viel innerhalb der Familie abgedeckt werden. Heute würde sicherlich für viele Familien noch viel mehr Unterstützung wie die der Familienhilfe benötigt werden. Wir sind sehr dankbar über diese Unterstützung, auch wenn ich mir eine noch längerfristige Hilfe, wie eine Art Haushälterin, wünschen würde.“

► **Caritas Familienhilfe:**
Leitung: DSA Doris Jenni
Wichnergasse 22, 6800 Feldkirch
T 05522-200 1042, E doris.jenni@caritas.at

**Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR
 REISEN in Feldkirch und Dornbirn
 für die freundliche Unterstützung!**

ZUR SACHE



Eine der prägenden Gestalten:
Dom Hélder Câmara KNA

Selbstverpflichtung

Pfarrer Norbert Arntz hat in einem neuen Buch den Katakombenpakt, seine Entstehung und Wirkung untersucht und eine kommentierte Übersetzung vorgelegt. Die Gruppe der Bischöfe hatte sich in unter anderem dazu verpflichtet „so zu leben, wie die Menschen um uns her üblicherweise leben, im Hinblick auf Wohnung, Essen, Verkehrsmittel und allem, was sich daraus ergibt. Wir verzichten ein für alle Mal darauf, als Reiche zu erscheinen wie auch wirklich reich zu sein, insbesondere in unserer Amtskleidung (teure Stoffe, auffallende Farben) und in unseren Amtsinsignien ...“

Neue Gesellschaftsordnung.

Die Bischöfe verzichteten auf Titel wie Exzellenz oder Eminenz oder Monsignore und wollen als „Padre“ angesprochen werden. Aus Werken der „Wohltätigkeit“ sollen soziale Werke werden. Die Bischöfe wollen im Dienst an den wirtschaftlich Bedrängten, Benachteiligten und Unterentwickelten alles an Zeit, Gedanken, Überlegungen, Mitempfinden und materiellen Mitteln zur Verfügung stellen, was notwendig ist. Sie wollen für eine neue Gesellschaftsordnung eintreten, „die der Würde der Menschen und Gotteskinder entspricht“. Die Unterzeichner treten für die Kollegialität der Bischöfe ebenso ein wie für Zusammenarbeit in internationalen Organisationen.

► Übersetzung aus: Norbert Arntz: „Der Katakombenpakt. Für eine dienende und arme Kirche.“

© Verlagsgemeinschaft Topos Plus, Kevelaer 2015. www.toposplus.de

50 Jahre Katakombenpakt

„Wir verzichten ein für alle Mal darauf, reich zu sein“

Am 16. November 1965 unterzeichneten mehr als 40 Bischöfe in Rom den Katakombenpakt mit dem Ziel einer dienenden und armen Kirche. Vieles, was Papst Franziskus heute sagt und tut, steht in dieser Tradition.

Die Domitilla-Katakomben sind das größte römische Katakombensystem. Als kurz vor Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils hier mehr als 40 Bischöfe (Norbert Arntz rekonstruiert 57 Namen) im Rahmen einer Messfeier Selbstverpflichtungen zu einem einfachen Leben und zur besonderen Solidarität mit den Armen unterzeichneten (siehe links), taten sie das in Abgeschiedenheit – vielleicht weil das Konzil schon viele öffentliche Zeichen zu bieten hatte.

Frucht des Konzils. Doch ohne das Konzil wären weder das Ereignis „Katakombenpakt“ noch die Entwicklung, die damals angestoßen wurde, denkbar. Eine „Kirche der Armen“ – das hatte schon Johannes XXIII. gefordert, weil nur eine Kirche, die besonders die Armen einschließt, Kirche aller Menschen sein kann. Aufgegriffen wurde dies unter anderem durch den melkitischen Bischof von Galiläa, Georges Hakim, und den belgischen Bischof Charles M. Himmer. Um sie bildete sich eine Konzilsgruppe „Kirche der Armen“, zu der auch bald der brasilianische Bischof Dom Hélder Câmara stieß. Ihr Ziel war es, die Aufmerksamkeit des Konzils auf die Armen in den Entwicklungsländern zu lenken – und auf die globalen Ungerechtigkeiten, die für deren Lage verantwortlich sind. Der Er-

folg blieb zunächst überschaubar. Zwar atmet zum Beispiel die Kirchenkonstitution *Lumen gentium* mitunter die Luft der Kirche der Armen, nach dem Konzil wurde der Päpstliche Rat für Gerechtigkeit und Frieden gegründet. Papst Paul VI. legt die päpstliche Dreifachkrone Tiara ab und schreibt mit „*Populorum progressio*“ ein Lehrschreiben über die globale Ungerechtigkeit. Seine größte Wirkung entfaltete das Geschehen um den Katakombenpakt aber in Lateinamerika, wie Norbert Arntz in seinem Buch „Der Katakombenpakt“ nachzeichnet.

Befreiungstheologie. Dort gab es seit 1955 einen kontinentalen Bischofsrat (CELAM). Dessen Generalkonferenz in Medellín 1968 nahm Impulse aus dem Katakombenpakt auf: Immerhin waren in den Domitilla-Katakomben 26 lateinamerikanische Bischöfe anwesend, als das Dokument unterzeichnet worden war. Medellín brauchte eine wichtige Prägung für die Befreiungstheologie.

Doch dann kamen die Konflikte: Jene Teile der lateinamerikanischen Kirche, die sich für die Befreiungstheologie und vor allem ihre praktische Umsetzung einsetzten, gerieten in die Verfolgung durch Militärdiktaturen. Engagierte Christen, Priester und Ordensleute wurden entführt, gefoltert und ermordet. Unter den Opfern ist auch der argentinische Bischof Enrique Angelelli. Er hatte 1965 den Katakombenpakt mitunterzeichnet.

Innerkirchlich kam die Befreiungstheologie spätestens unter dem Pontifikat Johannes Pauls II., der sich vor allem im Kampf gegen den Kommunismus an die Seite der USA stellte, unter Druck. Ihr wurde vorgeworfen, allzu politisch, ja marxistisch zu sein.

Aparecida. Doch das Ziel einer „Kirche für die Armen“ lebt: Entscheidend dafür war die CELAM-Konferenz von Aparecida 2007. Im Abschlussdokument heißt es: „Alles, was mit Christus zu tun hat, hat mit den Armen zu tun.“ Hauptverantwortlich für das Dokument war der Erzbischof von Buenos Aires, Jorge Mario Bergoglio. Als dieser 2013 zum Papst gewählt wird, sagt der brasilianische Kardinal Claudio Hummes zu ihm: „Vergiss die Armen nicht.“ Vieles, was Papst Franziskus tut, steht tatsächlich in der Tradition des Katakombenpaktes: der Verzicht auf Prunk, der Einsatz für die Armen, die Erinnerung an die Kollegialität der Bischöfe... Die dienende und arme Kirche ist auch sein Ziel. HEINZ NIEDERLEITNER



In den Domitilla-Katakomben. KNA



Dunkle Wolken über dem Petersdom, seit Gianluigi Nuzzi in der Vorwoche ein Buch über die Finanzen des Vatikans veröffentlicht hat: Alles muss ans Licht. Das geheime Dossier über den Kreuzweg des Papstes, Ecowin-Verlag 2015, 383 Seiten. KNA

Enthüllungsbuch über Vatikan-Finanzen: Reform von Papst Franziskus geht nur im Schnecken tempo voran

Dem Peterspfennig auf der Spur

Zu einer „armen Kirche für die Armen“ möchte Papst Franziskus die katholische Kirche umbauen. Es klingt kurios: In einer solchen Kirche ist Geld – der transparente Umgang mit Geld – besonders wichtig. Der Weg dorthin ist steinig, wie die Enthüllungen über die Finanzen des Vatikans zeigen.

JOSEF WALLNER

Die Veröffentlichung des Buches „Alles muss ans Licht“ über die laufende Finanzreform im Vatikan hat wie eine Bombe eingeschlagen. Der Autor Gianluigi Nuzzi präsentiert darin Dokumente, die unterschlagen und an ihn weitergegeben wurden. Diese Papiere lassen tief in den Filz rund um die Geld-Gebarung und in die noch tieferen Finanzlöcher des Vatikans blicken.

Vermutlich haben ein Priester und eine Laienmitarbeiterin die vertraulichen Akten dem Journalisten Nuzzi gesteckt. Aber die Brisanz des Inhalts lässt diese Frage in den Hintergrund treten.

Finanzen sind Chefsache. Wie heiß die Sache ist, zeigte sich am vergangenen Sonntag. Papst Franziskus selbst nahm öffentlich Stellung. Nach dem Angelusgebet nannte er die Weitergabe der Dokumente einen „beklagenswerten Akt, der nicht hilfreich ist“. Gleichzeitig stellte er klar, dass ihn „gewiss nichts von seiner Arbeit der Reform abbringt.“

Das Problem der maroden Finanzen ist seit langem bekannt. Aber erst Papst Franziskus hat es energisch angepackt. In einer vertraulichen Sitzung am 3. Juli 2013 ließ der Papst die mit den Wirtschaftsfragen des Vatikans und des Heiligen Stuhls befassten Kardinäle erleichen. Er sagte ihnen auf den Kopf zu, dass „sämtliche Kosten außer Kontrolle sind“ und dass das Wirtschafts- und Finanzmanagement so gut wie aller Stellen unprofessionell ist. Der Schock war groß, denn die Kardinäle merkten, dass sich „Seine Heiligkeit“ nicht wie seine Vorgänger mit Versprechen der Besserung abspeisen lassen würde.

Eingreiftruppe des Papstes. Wenige Tage später schon nahm eine vom Papst aus internationalen Finanzleuten zusammengesetzte Expertengruppe, die „Cosea-Kommission“, ihre Arbeit auf. Sie hat den Auftrag, den Vatikan zu durchleuchten. Vom Rentenfond über die Immobilien bis zu den Wohnungen der Kardinäle interessiert die Cosea-Leute alles, bis ins Detail. Der Umgang mit der Sammlung für den Vatikan soll als ein Beispiel ihrer Arbeit herausgenommen werden. Denn er betrifft jeden einzelnen Gläubigen, wenn er am Sonntag rund um den 29. Juni zur Kirche geht. Da wird jährlich für den sogenannten „Peterspfennig“ gesammelt, der im allgemeinen Bewusstsein der Gläubigen vor allem als karitative Einrichtung gilt.

Doch die Recherchen von Nuzzi legen nahe, dass das nur zu einem kleineren Teil auch zutrifft. Nur 20 Prozent werden für konkrete Hilfsprojekte aufgewendet, der Rest wird für die Abdeckung des Defizits von vatikanischen Stellen verwendet, schreibt Nuzzi. Von den weltweit 53,3 Millionen Euro an „Peterspfennigen“ im Jahr 2012 seien Millionen an Radio Vatikan und an die vatikanische Druckerei gegangen. Weiters sei Geld aus diesem Budgetposten für den Unterhalt von Nuntiatoren verwendet worden. Das ist kein Missbrauch. Ein weit dehnbarer Paragraph im Statut des Peterspfennigs macht das möglich. Aber die Cosea-Kommission fordert ohne Wenn und Aber Transparenz in der tatsächlichen Verwendung der Mittel.

Chaos bei den Heiligen. Ein weiteres vorrangiges Feld der Reform tut sich in der Kongregation für Heilig- und Seligsprechungen auf. In den Büros der Postulatoren, jener 450 Kleriker und zwei Laien, die zurzeit 2500 anhängige Fälle von Heilig- und Seligsprechungen betreuen, sollen erhebliche Bargeldbeträge eintreffen, die nicht ordnungsgemäß verbucht würden, erhob die Cosea-Kommission.

Nuzzis Buch ist für Menschen, die der Kirche verbunden sind, unangenehm zu lesen – weil die Fakten stimmen. Wie sehr würde man sich bald ein Fortsetzungsbuch wünschen, das von erledigten Baustellen berichtet.

SONNTAG

33. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 15. November 2015

Mein Fels in der Brandung

Der Blick ist am Ende des Kirchenjahres nach vorne gerichtet, auf die Wiederkunft Jesu Christi. Die Schrifttexte klingen sehr apokalyptisch und könnten bei der einen oder dem anderen Befürchtungen wecken. Doch Jesus hat immer wieder dazu aufgerufen, keine Angst im Herzen aufkommen zu lassen!

Evangelium

Markus 13,24–32

Aber in jenen Tagen, nach der großen Not, wird sich die Sonne verfinstern, und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommen sehen. Und er wird die Engel aussenden und die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels. Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Genauso sollt ihr erkennen, wenn ihr (all) das geschehen seht, dass das Ende vor der Tür steht. Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintritt. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.

1. Lesung

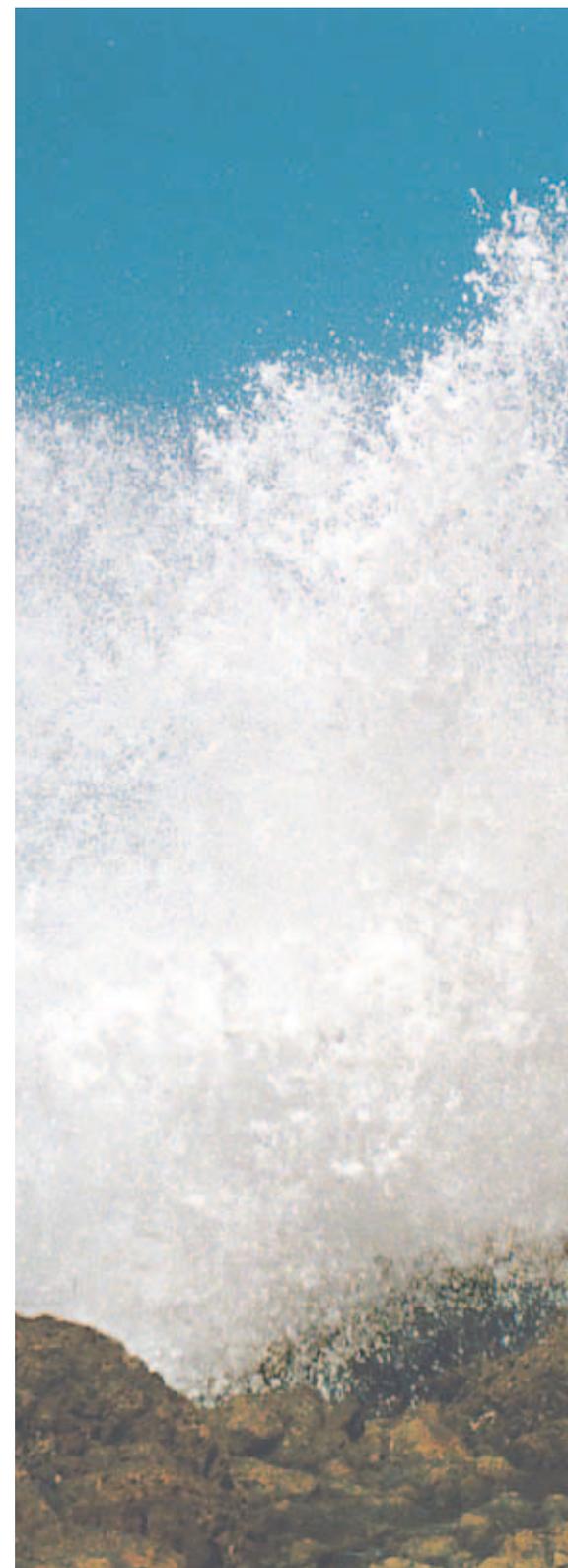
Daniel 12,1–3

In jener Zeit tritt Michael auf, der große Engelfürst, der für die Söhne deines Volkes eintritt. Dann kommt eine Zeit der Not, wie noch keine da war, seit es Völker gibt, bis zu jener Zeit. Doch dein Volk wird in jener Zeit gerettet, jeder, der im Buch verzeichnet ist. Von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden viele erwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach, zu ewigem Abscheu. Die Verständigen werden strahlen, wie der Himmel strahlt; und die Männer, die viele zum rechten Tun geführt haben, werden immer und ewig wie die Sterne leuchten.

2. Lesung

Hebräer 10,11–14.18

Jeder Priester steht Tag für Tag da, versieht seinen Dienst und bringt viele Male die gleichen Opfer dar, die doch niemals



Sünden wegnehmen können. Dieser (Jesus Christus) aber hat nur ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht und sich dann für immer zur Rechten Gottes gesetzt; seitdem wartet er, bis seine Feinde ihm als Schemel unter die Füße gelegt werden. Denn durch ein einziges Opfer hat er die, die geheiligt werden, für immer zur Vollendung geführt. [...] Wo aber die Sünden vergeben sind, da gibt es kein Sündopfer mehr.



LUMINANZ / PHOTOCASE.DE

WORT ZUM SONNTAG

Wenn alles erschüttert wird: Christi Wort bleibt

Gegen Ende des Kirchenjahres wird unser Blick nach vorne auf die Wiederkunft Jesu Christi ausgerichtet. Die Schrifttexte klingen sehr apokalyptisch und könnten beim einen oder anderen Befürchtungen wecken. Doch Jesus hat immer wieder dazu aufgerufen, keine Angst im Herzen aufkommen zu lassen! (z. B. Mt 8,26; 9,22; 14,30; 17,7)

Wenn Christus davon spricht, dass Himmel und Erde vergehen werden, so meint er nicht einen Weltuntergang, wie ihn so manche Zeitgenossen prognostizieren, sondern eine alles umfassende Reinigung und Umwandlung der Schöpfung. Auch der Apostel Paulus schreibt, dass die gesamte Schöpfung in Geburtswehen liegt und seufzend auf ihre Befreiung wartet (Röm 8,19–22). Als Christen erwarten wir den neuen Himmel und die neue Erde (Jes 65,17; 2 Petr 3,13), den endgültigen Anbruch der Herrschaft Jesu Christi (Offb 11,17). Das geht freilich nicht ohne Erschütterungen der bisherigen Verhältnisse ab.

Wie viele Menschen haben das schon erlebt: erschüttert durch eine plötzlich hereinbrechende Krankheit, den Verlust eines lieben Menschen, Arbeitslosigkeit, ein schweres eigenes Versagen, Umwälzungen in der Gesellschaft und Ähnlichem verlieren sie erst einmal den Boden unter den Füßen und fühlen sich wie herausgerissen aus den bisherigen Lebensgewohnheiten. Doch in der größten Not erfahren sie den besonderen Beistand des Himmels und greifen in ihrer Suche nach neuem Halt zur Bibel. Sie beginnen im Wort Gottes zu lesen und zu betrachten und machen dabei die tröstliche Erfahrung, dass Gottes Wort unerschütterlich wie ein Fels in der Brandung ist, auf dem sie ihre weitere Zukunft aufbauen können. Durch Gottes Güte war es eine heilsame Erschütterung, die sie zu einem neuen Vertrauen in Gott finden ließ.

ZUM WEITERDENKEN

Lese ich regelmäßig das Wort Gottes?
Steht mir jemand vor Augen, der nach einer schweren Erschütterung mein Gebet, meine Hilfe und Ermutigung braucht?



P. BRUNO MEUSBÜRGER

ist Kalasantiner (COp) und
Domvikar im Seelsorgeteam
der Dompfarre Eisenstadt.

Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

Behüte mich, Gott,
denn ich vertraue dir.
Ich sage zum Herrn:
„Du bist mein Herr;
mein ganzes Glück bist du allein.“

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 16

STENOGRAMM

■ **Familie und Beruf.** In Österreich gibt es nach wie vor enormen Aufholbedarf bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Das war der Tenor des 19. Hildegard-Burjan-Gesprächs am Mittwochabend in Wien. „Wir brauchen Arbeitsbedingun-



„Wir brauchen Arbeitsbedingungen, die Kinder bejahen“, sagt der Sozialrechtsexperte Wolfgang Mazal. DONAU UNIVERSITÄT KREMS

gen, die Kinder bejahen“, brachte der Familien- und Sozialrechtsexperte Prof. Wolfgang Mazal die Forderungen auf den Punkt. Reproduktion werde in der Gesellschaft aber vornehmlich als Problem gesehen. Mazal sprach von einer „Trias der Familienpolitik“: Familien bräuchten Zeit, Geld und Infrastruktur. Die Politik aber befasse sich vornehmlich mit Fragen der Familienbeihilfe und der Kinderbetreuungseinrichtungen.

■ **Kloster Hartberg.** Das Kapuzinerkloster im steirischen Hartberg bleibt auch nach dem für 2016 geplanten Abzug der Mönche in kirchlichem Besitz und so ein Ort der Seelsorge. Die Diözese übernimmt die Niederlassung ab September 2016. In Kooperation mit der Pfarre werde nun ein Konzept für die Nutzung ausgearbeitet.

■ **Klimakampagne.** Anlässlich des UN-Klimagipfels in Paris (30. 11.–11. 12.) startet die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar eine Klimakampagne der anderen Art: Sie schickt die Kunstfigur eines alternden Superhelden namens ÖRTHMAN als Video-Blogger ins Rennen. Dieser wendet sich an die Welt und versucht die Menschen vor dem Gipfel für das Thema Klimawandel zu (re)mobilisieren. ► Infos unter: www.ÖRTHMAN.at

Ab 15. November soll „Asyl auf Zeit“ gewährt werden

Kritik an geplanten Asylrechtsverschärfungen

Die überlegte Einführung von „Asyl auf Zeit“ wird von vielen Organisationen wie Caritas, der Katholischen Aktion oder dem Don-Bosco-Flüchtlingswerk kritisch gesehen.

Für Caritas-Präsident Michael Landau ist „Asyl auf Zeit“ weder „menschlich richtig noch volkswirtschaftlich sinnvoll“. Es gebe bereits jetzt die gesetzliche Möglichkeit, einen bestehenden Asylstatus abzuerkennen, wenn der Asylgrund wegfällt. „Es ist also nicht klar, welche Verbesserung durch eine weitere Gesetzesänderung erreicht werden soll“, stellte Landau die Sinnhaftigkeit der Gesetzesnovelle in Frage. Es sei zudem „unmenschlich“, Flüchtlinge, die nach drei Jahren in Österreich Fuß gefasst hätten, wieder wegzuschicken.

Keine Zukunftsperspektiven. Nach Ansicht des Don-Bosco-Flüchtlingswerks raubt die geplante Gesetzesnovelle zum Asylrecht jun-



Flüchtlingen soll ab 15. November nur noch „Asyl auf Zeit“ gewährt werden. KNA

gen Flüchtlingen die Zukunftsperspektive. Die Hoffnung auf positiven Asylbescheid sei die wichtigste Motivation für Bildung und Integration der jungen Menschen, so die Erfahrung des Hilfswerks. „Kommt jetzt ‚Asyl auf Zeit‘, heißt das für die jungen Menschen, nochmals drei Jahre mit Ungewissheit leben zu müssen“, gab Geschäftsführerin Eva Kern zu bedenken. Gerda Schaffelhofer, Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich, betonte: „Anstatt Verwaltungsaufwand und damit Geld in ‚Asyl auf Zeit‘ und erschwerte Familienzusammenführung zu stecken und damit Integration zu erschweren, sollten alle Kräfte dafür eingesetzt werden, dauerhaft Integration und Beheimatung zu fördern; und da gehört auch für Flüchtlinge Familie wesentlich dazu“.

Verschärfung des Asylrechts. Die Bundesregierung will das Asylrecht angesichts der steigenden Anzahl von Asylanträgen – bis Jahresende werden etwa 85.000 erwartet – verschärfen und schon ab 15. November nur noch „Asyl auf Zeit“ gewähren. Die Frist dafür soll maximal drei Jahre betragen, nach denen das Aufenthaltsrecht automatisch ausläuft und wieder neu geprüft werden soll, ob die Schutzgründe weiter bestehen. Gleichzeitig enthält der Begutachtungsentwurf auch eine Verschärfung beim Familiennachzug, wonach Personen mit Zuerkennung nur von subsidiärem Schutz künftig drei Jahre – statt wie bisher zwölf Monate – auf ein Nachholen ihrer Familien nach Österreich warten müssen.

Kulturszene und Kirche trauern um Ernst Fuchs

Der Mitbegründer der Wiener Schule des Phantastischen Realismus, Ernst Fuchs, ist am Montag im Alter von 85 Jahren gestorben. Sein Werk mit leuchtenden Farben und kräftigen Kontrasten war von individuellen, mythologisch verwurzelten Motiven und apokalyptischen Visionen geprägt. Immer wieder widmete sich der als Zwölfjähriger getaufte Wiener jüdischer Herkunft auch religiösen Themen; das Wiener Dommuseum präsentierte diesen Aspekt seines Schaffens 2007 mit der Sonderausstellung „Liebe, Tod und Teufel“, 1996 schuf Fuchs eine Bibel, die er selbst als Krönung seines Lebenswerkes bewertete.



Der Maler Ernst Fuchs ist im Alter von 85 Jahren gestorben. KNA

„Maimonides-lectures“ zum vierten Mal

Psychische Gesundheit aus Sicht von Wissenschaft und Religion: Diesem Thema widmete sich die vierte Auflage der „Maimonides-lectures“ der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Fachleute aus mehreren Ländern kamen dazu zusammen. Mit den „Maimonides-lectures“ bietet die Akademie der Wissenschaften dem Dialog zwischen Geisteswissenschaften und den drei abrahamitischen Religionen vier Semester lang ein Forum. Den Anstoß zu der Reihe im Geist des jüdischen Philosophen, Arztes und Gelehrten Mosche ben Maimon (um 1135–1204) gaben Kardinal Schönborn und der verstorbene orthodoxe Metropolit Staikos.



In Deutschland ist die organisierte Beihilfe zum Suizid in Zukunft verboten. KNA

Verbot von organisierter Suizidbeihilfe

Organisierte Beihilfe zum Suizid ist in Deutschland künftig verboten. Nach zweijähriger Debatte entschied der Bundestag in Berlin am Freitag mit breiter Mehrheit ein Gesetz, das geschäftsmäßige Förderung der Selbsttötung unter Strafe stellt. Nahestehende Personen sind von der Strafandrohung ausgenommen. In einer ebenso nachdenklichen wie leidenschaftlichen dreistündigen Debatte führten Gegner einer Strafbarkeit das Selbstbestimmungsrecht am Ende des Lebens ins

Feld und warnten vor einer Kriminalisierung der Ärzte. Befürworter des Verbots verwiesen auf den Schutzauftrag des Grundgesetzes und warnten vor wachsendem Druck auf Schwerkranke, Alte und Depressive bei einem Regelangebot von Beihilfe. In dieser ethisch brisanten Frage gab es keinen „Fraktionszwang“. Erstmals fand auch eine Orientierungsdebatte vor dem Gesetzgebungsverfahren statt. Anlass der neuen Debatte, die bereits in der vergangenen Wahlperiode begonnen hatte,

war der Hamburger Roger Kusch, der mit seinem Verein Sterbehilfe Deutschland gewerbsmäßig Suizidhilfe anbot und ausübte. Diese hätte nach FDP-Plänen unter Strafe gestellt werden sollen, der damalige Entwurf ging Union und Bundesärztekammern aber nicht weit genug. Man wollte auch diejenigen treffen, die zwar organisiert handeln, nicht aber unbedingt Gewinn erzielen wollen. Mit dem nunmehrigen Bundestagsentscheid ist „Sterbehilfe Deutschland“ künftig untersagt.

Deutschland: Kritik zu Transitzonen

Die vor allem von der bayerischen CSU verlangten Transitzonen an der deutsch-österreichischen Grenze stoßen auf vehemente Kritik auch aus der Kirche. Der deutsche katholische Sozialbischof Franz-Josef Overbeck sagte kürzlich bei einem Podiumsgespräch mit SPD-Chef und Vizekanzler Sigmar Gabriel, hier würden Menschen, die ihr Leib und Leben retten wollten, gefangen gehalten. Die Flüchtlinge müssten sich dort vorkommen „wie in Konzentrationslagern“. Der Bischof der Ruhrgebietsdiözese Essen warnte vor „Zündeleyen in den Parteipolitiken“ und forderte die konsequente Anwendung des Asylrechts.

Jubiläumsjahr für Charles de Foucauld

In Nazareth ist ein Jubiläumsjahr für den seligen Wüstenmönch Charles de Foucauld (1858–1916) gestartet worden. Ein 24-stündiges Friedensgebet an dessen Todestag, dem 1. Dezember, und eine interreligiöse Begegnung im März sind die Höhepunkte, wie die katholische Tageszeitung „La Croix“ berichtet. Das Festjahr endet schließlich mit einem Gottesdienst in Nazareth am 1. Dezember 2016, Foucaulds 100. Todestag. Auch in Foucaulds Heimatland Frankreich sind zahlreiche Veranstaltungen geplant; vor allem in der Diözese Viviers im Südosten des Landes, wo der vormalige Lebewand, Soldat und Geograf 1901 zum Priester geweiht wurde.

WELTKIRCHE

■ **Syrien.** Der katholische Ordensmann Jacques Mourad, der am 10. Oktober nach fünf Monaten Gefangenschaft aus den Händen von IS-Terroristen befreit wurde, hat an die EU geschrieben. Seine Befreiung sei ein wahres Wunder, schreibt der Prior des Klosters Mar Elian in dem Brief und spricht sich darin für eine politische Lösung für Syrien aus. Mourad erinnert die EU daran, dass ihre Rolle nicht nur auf humanitäre Unterstützung beschränkt sein darf. Europa müsse auch dazu beitragen, für den Syrienkrieg eine politische Lösung zu finden.



■ **Die Münchner Universität** hat unlängst Metropolitan Ioannis Zizioulas (84) von Pergamon mit dem Ehrendoktorat ausgezeichnet. Zugleich wurde das 30- bzw. 20-Jahr-Jubiläum des orthodoxen Theologiestudiums an der Münchner Universität begangen. KIZ/REUTERS

ZUR SACHE

Ernährungs-Trends

Welche Nahrungsmittel werden weggelassen? Wie kann man kreativ kombinieren? Oder ist erlaubt, was schmeckt? Ein kurzer Blick auf aktuelle Trends am Ernährungsmarkt:

■ **Vegan & vegetarisch.** Hier wird auf tierische Produkte verzichtet. Während beim Ovo-Lacto-Vegetarier sowohl Eier als auch Milchprodukte auf dem Speiseplan stehen, verzichtet der Veganer komplett auf alle tierischen Produkte. Um sich auch mit einer veganen Ernährung mit allem zu versorgen, was der Körper braucht, sollte man sich gut auskennen. Nur so gelingt es, wichtige Nährstoffe, wie Eisen, Kalzium, Jod und Vitamin B12, in ausreichender Menge auf den Speiseplan zu setzen.

■ **Paleo.** Die Paleo-Ernährung wird auch „Steinzeiterernährung“ genannt. Die Lebensmittelauswahl ist naturbelassen und hochwertig. Auf dem Speiseplan stehen: Fleisch, Fisch, Eier, Gemüse, Obst und Nüsse.

■ **Food Pairing.** Bei diesem Ernährungstrend werden Lebensmittel miteinander kombiniert, die auf den ersten Blick eher nicht zusammenpassen, etwa Blauschimmelkäse und Schokolade oder Rindfleisch und Kaffee.

■ **Clean Eating.** Es gilt: Je kürzer die Zutatenliste, desto besser! Die Lebensmittelauswahl sollte so naturbelassen wie möglich sein. Alle Lebensmittel werden frisch gekauft, zubereitet und gekocht. Dabei sind industriell verarbeitete Lebensmittel, Fast Food, Süßigkeiten, Zucker und Weißmehl verboten.

■ **Soft Health.** Bewusste und abwechslungsreiche Ernährung ohne Verzicht. Es gibt keine verboten Lebensmittel, der Fokus liegt jedoch auf Obst, Gemüse und Getreideprodukten. Fleisch und Fisch werden in Maßen verzehrt und es gibt keine speziellen Ernährungsregeln.

Veränderte Lebensumstände prägen die Megatrends der Ernährung

Essen als Selbstdarstellung

Schnell, leicht, gesund, etwas exotisch und dabei noch regional – die Ansprüche an die Ernährung werden immer umfangreicher. Die Auswahl der Lebensmittel und die Art der Zubereitung sind vielfach Ausdruck und Symbol für einen bestimmten Lebensstil.

BRIGITTA HASCH

„Bewusst essen“ ist angesagt. Doch was heißt „bewusst“? Für die einen gilt die Gesundheit als Maßstab, andere setzen auf Nachhaltigkeit, wieder andere verbinden es mit Spiritualität. Es gibt viele Ernährungsgurus und noch mehr Essenstrends. Kein Wunder also, dass sich die Trendforschung intensiv mit dem Thema beschäftigt.

Mobile Esser. Wenig Zeit zum Kochen und zur Nahrungsaufnahme zeichnen diesen Essens-Typus aus. Statt fixen Tischzeiten und -ritualen wird je nach freier Zeit im Büro oder im Bus gegessen. Der „Mobile Eater“ ist – so die Trendforschung – jung und erfolgreich. Und hat auch besondere Ansprüche. Hat man sich bisher mit einem Burger begnügt, sind die jetzt begehrten Mahlzeiten bequeme, schnelle und ausgewogene Snacks, wie fertige Salate, geschnittenes Obst, vorgegartes Gemüse oder Quiches aus dem Supermarkt. Der unvermeidlich englische Ausdruck dafür: Chilled Food.

Billig-Bio. Selbst wenn man bereit ist, für biologische Qualität etwas mehr auszugeben, müssen viele Menschen dabei einen Blick in die Geldbörse werfen. Betreiber von Supermarktketten haben das rasch erkannt – ihre Bio-Linien sind relativ günstig und heiß begehrt. Den Preis dafür bezahlen meist

die Bio-Lieferanten. Sie stehen enorm unter Druck. Finanziell und auch bei der Liefermenge sitzen die Konzerne am längeren Ast. So manche Bio-Bauern sind deshalb wieder aus dieser Verkaufsschiene ausgeschieden und betreiben ihre eigenen Ab-Hof-Läden.

Selbst geerntet. Bio aus dem eigenen Garten ist am Land nichts Neues. Für Stadtbewohner/innen gilt „Urban Gardening“ hingegen als der letzte Schrei. Im modernen Sprachgebrauch wird das auch DIY-Trend genannt (Do It Yourself). Die Vorteile liegen auf der Hand: Man weiß, was man anbaut, womit man düngt und hat – im Idealfall – übers ganze Jahr hindurch saisonale Produkte. Kinder wissen wieder, wie Essen wächst und wie Pflanzen aussehen. Trotz ungewohnter Arbeit überwiegt zumeist die Freude über selbst geerntetes, gekochtes oder haltbar gemachtes Obst und Gemüse.

Omas Rezepte. Was man sich heute bewusst machen muss, war für die Großmutter selbstverständlich: Sie konnte nur regional und saisonal kaufen, etwas anderes war beim Greißler nicht zu bekommen. Schon allein deshalb kann man viele alte Rezepte als „nachhaltig“ bezeichnen. Aber auch die Art der Zubereitung mit vielen heimischen Kräutern und bestimmt ohne Zusatzstoffe findet wieder viele Anhänger. Kochbücher mit alten Rezepten sind zum Renner geworden.

Überempfindlichkeiten. Sind ernährungsbedingte Allergien und Unverträglichkeiten tatsächlich am Vormarsch, oder wird durch einen „modernen“ Lebenswandel ein schlummerndes Allergie-Potenzial geweckt? Die Meinungen gehen auseinander. Fest steht, dass auch viele Menschen, die keine gesundheitlichen Probleme haben, ihre Essgewohnheiten verändern, um das Immunsystem nicht zu belasten.

Mehr Schein als Sein. Wie gut verträglich, gesund und schmackhaft allerdings diverse Ersatzprodukte wie etwa Soja- oder Mandel-drinks sind, wird von Tests immer wieder in Zweifel gezogen. Auch der Wunsch nach veganen Fleisch- und Wurstwaren trifft nicht überall auf ein gesundes und empfehlenswertes Angebot. Und schließlich darf der Inhalt vieler „vitaminreicher“ und „wertvoller“ Kindernahrung angezweifelt werden. Die Verpackungen sind bunt, die Aufschriften vielversprechend, der Inhalt meist ernüchternd.



Voll im Trend. Ketchup aus selbst gezogenen Tomaten und nach Omas Rezept. CHRISTIAN JUNG – FOTOLIA

Hl. Philippine Rose Duchesne – Gedenktag am 18. November

„Die Frau, die immer betet“

„Global denken und handeln“ – eines der Schlagwörter unserer Zeit! Immer wieder gab und gibt es Menschen mit einem weiten Horizont, die mit ihren Mitteln und Fähigkeiten das Leben, was mit diesem Satz bezeichnet wird. Philippine Rose Duchesne kann unter diesem Aspekt gesehen und verstanden werden.

SR. ELSEBETH SONNEK

Schon lange hat mich das missionarische Leben sehr stark und tief angezogen“, hat Philippine später einmal ihren Mitschwester erzählt. Als zweites von acht Kindern erlebte sie eine behütete Kindheit, in einer gut situierten und gebildeten Familie, mit vielen Anregungen geistiger, religiöser und gesellschaftlicher Art. Ihre Schulbildung bei den ‚Schwestern der Heimsuchung‘ fiel noch in die Zeit vor der Französischen Revolution, die auch in ihrem Leben einen großen Einschnitt bedeutete. Bereits vor deren Ausbruch entschloss sie sich für das Ordensleben, was so gar nicht im elterlichen Sinne war. Daher ging es zurück nach Hause und in das gesellschaftliche Leben hinein. Durch die Begegnung und die Erzählungen eines Missionars hörte sie von dessen Einsatz bei Eingeborenen. Ein Erlebnis, das sie nie mehr vergisst!

Starke Frauen. Die Französische Revolution stellt die Weichen ihres Lebens neu: das Kloster der Heimsuchung wird zerstört, die Pflege der kranken Mutter verlangt ihren Einsatz zu Hause; die Ausübung der Religion geschieht im Untergrund. Vom Gedanken an das Ordensleben bringt sie aber nichts ab. Nach der Revolution gelingt es ihr mit Unterstützung der Familie, das zerstörte Kloster halbwegs bewohnbar zu machen und einige der Ordensfrauen zur Rückkehr zu bewegen.

Durch die Vermittlung eines Jesuiten aus Paris kommt es 1804 zur zukunftsweisenden Begegnung mit Madeleine Sophie Barat, die am 21. November 1800 mit einer kleinen Gruppe von Frauen in Paris die erste Gemeinschaft der Gesellschaft vom hl. Herzen Jesu (Sacré-Cœur) gründete. Beide Frauen, die seit dieser Zeit eine lebenslange Freundschaft verband, waren stark von der Herz-Jesu-Spiritualität

Sr. Philippine Rose
* 29. August 1769 in
Grenoble/Frankreich, †
18. November 1852 in
St Charles/USA. 1988
als erste Missionarin
der Ordensfrauen vom
Sacré-Cœur in Rom
heiliggesprochen.
DUCHESNESHURINE.ORG



getragen, die ihr ganzes Sein und Wirken prägte. Die Liebe Jesu den Menschen erfahrbar machen – vermitteln, dass Gott ein Herz für die Menschen hat.

Auf in die Neue Welt. Viele Jahre in Paris als Sekretärin der Generaloberin Sophie Barat lagen hinter ihr – 1818 kann Philippine Duchesne nun ihren Wunsch nach den Missionen umsetzen. Der Bischof von Louisiana erbat von Sr. Barat Schwestern für seine Diözese, um ein Sacré-Cœur-Pensionat zu eröffnen. Philippine und fünf Ordensfrauen steht eine mühselige Schiffsreise bevor: nach drei Monaten Landung in New Orleans, dann den Mississippi flussaufwärts: St. Charles – die erste Gründung in Amerika. „Armut und christlicher Heroismus herrschen hier!“, schreibt sie in einem ihrer ersten Berichte nach Paris. Trotz widriger Umstände gelingt es die Schu-

le zu führen und ein geregeltes Ordensleben einzurichten.

Die Arbeit der Ordensfrauen wirkt, die Schülerinnen werden mehr und weitere junge Frauen kommen, die ihr Leben in der Gesellschaft vom hl. Herzen Jesu Gott weihen und sich der Erziehung der Mädchen widmen. Philippine hat viele Aufgaben: Lehrerin, Novizenmeisterin, Oberin, sie schafft neue Gründungen, arbeitet in Haus, Garten, und Verwaltung. Mit dem Zentrum in Paris ist sie trotz der Entfernung stets in Verbindung. Und die ihr so wichtige Zeit zum Gebet nimmt sie nachts.

„Ihre Indianer“. Philippine stößt an Grenzen, erlebt Misserfolge. Dann, 1841: endlich lebt sie bei den Menschen, zu denen sie immer wollte, den Potawatomi in Sugar Creek, gerade erst vertrieben und zwangsumgesiedelt. Ein Jesuit bittet die Schwestern um Unterstützung seiner Arbeit. „Sie wird nicht viel tun können, aber sie wird für das Gelingen unserer Mission beten“, so das Wort des Jesuiten. Philippine unterrichtet die Mädchen, war jedoch zu krank, um noch viel zu arbeiten. Die Potawatomi aber sehen ihre Liebe zu ihnen und ihren unbedingten Willen, für sie da zu sein. Sie geben ihr den Namen „die Frau, die immer betet – Quahkahanumad“.

Drei Heilige

Martin von Tours – Philippine Duchesne – Kolumban

Teil 2 von 3

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (li) und Patrick Roth (re) mit Referat respektive Lesung in St. Christoph am Arlberg.

WEHINGER / MATHIS FOTOGRAFIE



Der Gipfel der Religionen

Wie der Krieg der Kulturen vermieden werden kann, fragten - sich und andere - namhafte Exponenten der großen monotheistischen Religionen. PETER NATTER

Man nehme eine aktuelle Thematik, hochrangige Referenten, eine perfekte Organisation und einen inspirierenden Veranstaltungsraum an einem speziellen Ort. Was bei solcher Addition herauskommt, ist z.B. der „Gipfel der Religionen“, der am vergangenen Wochenende im arlberg1800 Resort in St. Christoph am Arlberg stattgefunden hat. Rund um die Frage, wie der mit dem Ansturm der Flüchtlinge aus dem Osten drohende „culture clash“ vermieden werden könne, wurde dabei referiert, diskutiert, studiert und ordiniert. Auf Initiative von Hotelier Florian Werner stellten sich prominente Vertreter der monotheistischen Religionen, aber auch Schauspieler Tobias Moretti und Intellektuelle dem Austausch.

Groß denken. Bereits zur Eröffnung stand die mögliche Gefahr, die von den Religionen ausgeht, im Mittelpunkt eines Referats des katholischen Theologen und Philosophen Thomas Möllenbeck. In Anbetracht der aktuellen Flüchtlingsproblematik verwies er auf die Forderung, groß vom Menschen zu denken, denn das führe zu Gott. Damit war

er sich mit der zweiten philosophischen Instanz des Meetings einig, mit Prof. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz. Sie hat in ihrem Workshop mit den Tagungsteilnehmern, die sich in überraschend konstruktivem Dialog zusammenraufte, diese These unter Berufung auf ihren Hausphilosophen Romano Guardini verfeinert und begründet: Man muss groß vom Menschen denken, weil Gott groß vom Menschen denkt.

Berufen sein. Damit kommt ein zentraler Gedanke des Symposiums zum Vorschein. Er besteht in der Betonung der individuellen Verantwortung und Möglichkeiten. Der Gottesglaube hat zu tun mit dem Glauben an sich selbst; nur der Schöpfergott und ich selbst sind für mich als Einzelnen von handlungsleitender Selbstverständlichkeit. Es ist immer der Einzelne, der von Gott gerufen wird, legt Gerl-Falkovitz nach und betont, dass es gerade diesen von Gott Gerufenen „ordentlich beutelt“: Es ist kein Honigschlecken, ein Berufener zu sein; aber es ist das höchste Ziel des Individuums. Denn (Gottes) Liebe ist kein Idyll, sie ist ein Kampf, wie am Beispiel des

biblischen Jakob und seines Ringens mit Gott vorexerziert wird.

Der Einzelne. Am Freitagabend ein fulminanter Höhepunkt: Der deutsche Schriftsteller Patrick Roth liest aus seinem Buch „Die amerikanische Fahrt“ (Wallstein Verlag 2013), eine cineastisch bildgewaltig aufgebaute Geschichte über die Versuche, amerikanische Bürgerkriegstraumata zu bewältigen. Aus diesem Text heraus reitet Roth mit enormem Schwung eine Attacke wider das Infantile im Glauben und im Tun, wider die Naivität, die Feigheit, das Ausreden-suchen („Es gibt keine Ausreden!“, sagt Patrick Roth) und die Harmoniesucht. Er gipfelt in der Aufforderung, als Einzelner dort in die Bresche zu springen, wo alle Systeme versagen (müssen); sich als jener eine Gerechte zu zeigen, der Gott von der Rettungswürdigkeit der Welt überzeugt. Denn es können immer nur Einzelne sein, die maßgeblich handeln. Einzelne, die sich nicht vor dem Leiden drücken, die ihre inneren Spannungen aushalten (und die äußeren sowieso). Einzelne, die - wie der Rabbiner Rothschild ergänzen wird - ihre dunkle, böse Seite annehmen, definieren, kontrollieren und im Ernstfall auch nutzen!

Literatur wirkt. Spätabends am Samstag ist es wieder die Literatur, die den Ton an- und vorgibt. Weil eben die Theologie zwar an

die Grenzen führen kann, auch an die Staatsgrenzen, wie Msgr. Giampietro Dal Toso seine vatikanische Flüchtlingsarbeit resümiert. Über alle Grenzen hinaus aber wirkt die Literatur. Sie tut es mit den Stimmen von Gabriele Schuchter und Tobias Moretti, die aus Sophokles Drama „Antigone“ vortragen und ein Gespräch in Gang setzen, in dem besonders Moretti einen flammenden Appell an die Vernunft und damit wiederum an den kritischen, aufmerksamen, einsatzbereiten Einzelnen lanciert. Fazit: So könnte der Arlberg zu einem Ort werden, von dem herab heilsame Worte und große Ideen auch noch in die banalsten Niederungen alltäglicher Lebensnotwendigkeiten eindringen. Das ist den Aufstieg auf 1800 Meter Höhe allemal wert!

„Wie wir den culture clash noch vermeiden können“.

Das Symposium „Gipfel der Religionen“ fan von 6. - 8. November im arlberg1800 Hospiz Hotel in St. Christoph statt.

Referenten: Giampietro Dal Toso (Rom/Vatikan), Muhamed Fazlovic (Sarajewo), Rabbi Walter Rothschild (Berlin), Thomas Möllenbeck (Wien), Hanna Barbara Gerl-Falkovitz (Nürnberg), Patrick Roth (Los Angeles / Mannheim), Andrea Wicke (Wien), Hans Winkler (Wien).

13. Vorarlberger Hospiz- und Palliativtag

Übelkeit und Erbrechen

Manchmal ist etwas einfach nur „zum Kotzen“ - ein Gefühl, das vielen Menschen nicht fremd sein dürfte. Übelkeit und Erbrechen, sowohl im übertragenen als auch im wahrsten Sinne des Wortes waren deshalb Thema des 13. Vorarlberger Hospiz- und Palliativtags in Dornbirn.

SIMONE RINNER

Ja, das Thema ist auf den ersten Blick ein eher Unangenehmes, über das man vielleicht nicht so gerne spricht. Schließlich wird Erbrechen meist von Gefühlen wie Scham und Ekel begleitet. Umso wichtiger also, dass man darüber insbesondere auf professioneller Ebene über Ursache und Wirkung spricht, waren sich alle Referent/innen einig.

Hundekot und Politiker. „Menschen vieler Kulturen und verschiedener Sprachen zeigen ähnliche emotionale Reaktion auf Hundekot und schmierige Politiker“, nutzte der Palliativmediziner Dr. Harald Retschitzegger ein Zitat des Psychologen Paul Rozin um das Eis zu brechen und direkt in das Thema einzusteigen. Zwischen dem dritten und fünften Lebensjahr werde Ekel zu einer eigenständigen Emotion, die v.a. kulturell geprägt ist. Und dieser wird insbesondere von Fremdem, Krankem, Unglücklichem und moralisch Verwerflichem ausgelöst. Professionell mit Ekel umzugehen, bedeute die „ekelerregende“ Situation zu meistern ohne etwas am Zugang zum Menschen zu ändern, denn das Überwinden schaffe Bindung und Vertrautheit, so Retschitzegger.

Ein ganzes Buch, nämlich den Roman „Der Ekel“, hat der Philosoph Jean Paul Sartre zu

diesem Thema verfasst, in dem der Ich-Erzähler Antoine Roquentin über seinen konstanten Ekel schreibt. Die Ursache des Ekels ist dabei die Sinnlosigkeit seiner Existenz, schafft Retschitzegger eine Brücke zur Palliative Care. Weil viele (Tod-)Kranke das Gefühl haben, nichts mehr für die Gesellschaft leisten zu können, entfremdet sich der Mensch von sich selbst.

Interdisziplinär. Der Palliativmediziner spricht hier vom „total pain“, dem „totalen Schmerz“, der aus verschiedenen Dimensionen besteht: der körperlichen, der seelischen, der sozialen und der spirituellen. Um diese Symptome gut behandeln zu können, ist ein interdisziplinärer Zugang nötig, sind sich die Referent/innen erneut einig. Pfarrer Erhard Weiher unterscheidet beispielsweise klar zwischen „den Übeln“, die man medizinisch behandeln kann, und „dem Übel“, also das Leid und die Bedrohung des eigenen Lebens - des „ganzen Ichs“. Die Entwertung des Selbst greife tief in das Selbstwertempfinden ein und bedrohe die ganze Existenz. Und auch wenn nicht alle Menschen religiös sind, spricht Weiher ihnen eine Spiritualität zu. „Ich glaube jedem Menschen, dass er aus einem inneren Geist heraus lebt, sein Leben gestaltet und damit auch Krankheit und Sterben zu bewältigen sucht. Dieser Geist ist seine Spiritualität“, erklärt der Pfarrer warum Spiritualität eine Quelle für das Selbstwert- und Weltempfinden sei. Zu diesem inneren Geist in Resonanz zu gehen, sei die Basis der spirituellen Begleitung, ist Weiher überzeugt.

Zum Schämen. Jedes Handeln werde von einer Emotion begleitet, erklärte die Soziologin Dr. Caroline Bohn. Im Fall des Erbre-

chens sind dies Ekel, Scham und Peinlichkeit. Scham ist laut Bohn ein hochsensibles Thema, weil es das „tiefste Innere“ betrifft - das, worüber wir nicht sprechen möchten, und weil es um unsere Würde geht. „Scham ist die Wächterin der Privatsphäre“, erklärt die Soziologin und genau diese könne im Pflegealltag aufgrund von Routine oder Überforderung schnell verletzt werden.

Eine emotionale Sensibilisierung sei hier besonders wichtig, spricht die Soziologin ihre Wertschätzung für in der Pflege Tätige aus, die mit einer hohen wertschätzenden Haltung und einem entsprechenden Klima dafür sorgen, dass Pflegebedürftige sich so wenig schämen müssen wie möglich. Scham ist dabei nicht gleich Scham. Während es bei der Körperscham um die unfreiwillige und schutzlose Entblößung des Körpers, aber auch Körperinhalte und -absonderungen geht, besteht bei der Identitätsscham der Wunsch als Person geachtet und respektiert zu werden. Ebenfalls in die Tiefe geht die Statusscham, bei der sich eine Person als nicht mehr zur Gesellschaft zugehörig fühlt, weil er z.B. nichts mehr leisten kann. Eine Schamform, die nicht nur pflegebedürftige Menschen betreffen kann, sondern auch Arbeitslose oder Pensionisten. Jeder Scham liegt das Gefühl zugrunde etwas vor den Augen anderer verstecken zu wollen, zeigt Bohn Gemeinsamkeiten auf. Und appelliert für einen wertschätzenden und respektvollen Umgang mit Patienten, der mit viel Kommunikation einhergeht. Ein Appell, mit dem sie bei den Teilnehmer/innen auf offene Ohren stieß.

► Den gesamten Artikel lesen Sie unter www.kirchenblatt.at



Hunderte Interessierte nutzten den Hospiz- und Palliativtag um sich in Vorträgen, an Infoständen und beim Büchertisch der Quelle zum Thema Sterben, Übelkeit und Pflege zu informieren.

RINNER (2)

Wie eine Utopie
hängt die Großskulptur
von Heimo Zobernig
im obersten Geschoss
des Kunsthauses.

MARKUS TRETTNER/
KUNSTHAUS BREGENZ



Die Botschaft ist in dir

Für die aktuelle Ausstellung von Heimo Zobernig im Kunsthaus Bregenz sollte man sich Zeit nehmen. Die Besucher/innen der Schau sind in gewisser Weise selbst das Kunstwerk, das sie begutachten.

WOLFGANG ÖLZ

In absoluter Einigkeit loben die Kunsthaus-Macher die Arbeit des Wiener Künstlers Heimo Zobernig. Der ehemalige Leiter des Kunsthauses Yilmaz Dziewior erklärte sich zum Fan, der jetzige Direktor Thomas Trummer hat ihm seine allerersten Ausstellungen gewidmet und Kurator Rudolf Sagmeister spricht gar vom „Opus magnum des Meistkünstlers und Superstars“, das da im dritten Stock im Kunsthaus schwebt.

Wer derzeit das Bregenzer Haus mit einer konventionellen Museumshaltung betritt, sagen wir: auf der Suche nach etwas „Neuem“, könnte mitunter allerdings nach zehn Minuten „durch“ sein. Im ersten Stock die variierten Ikea-Billy-Regale, im zweiten Stock ein riesiger, schwarzer Vorhang, der die Sicht aufs leere Zentrum des Raumes verstellt und im 3. Stock eben der schwebende Kubus im Anschluss an die Großskulptur, die auf der Bi-

ennale in Venedig in ihrer spirituellen Wucht heuer nachhaltige Beachtung fand. Nach der „Bedeutung“ seiner Arbeit gefragt verweist Heimo Zobernig, darauf, dass im Westen immer eine Bedeutung gesucht werde, während in der asiatischen Philosophie das Nichts, die Nicht-Bedeutung viel leichter gedacht werden könne. Seine Kunst ist auch ein Spiel mit diesem Nichts.

Auf der kunsthausseitigen Fassade des Kornmarkttheaters hat der Künstler eine riesige schwarze Platte anbringen lassen. Was hat eine 13 mal 12 Meter große, monochrome, schwarze Fläche an der Außenmauer des Landestheaters mehr zu sagen als auf das existentielle Nichts zu verweisen? Es ist ein Geheimnis, dass im Nichts ein Alles auftaucht, das die Christ/innen „Gott“ nennen. Genau diesem „Alles“ in Achtsamkeit nachzuspüren, lädt die Ausstellung zwar nicht ein, aber sie eröffnet diese Möglichkeit. Die Botschaft bringt der Betrachter selbst mit. Genauso gut können die Museumsleute in den Sockeln, Stellwänden und schachtelförmigen Arbeiten die Bedingungen des Ausstellungsmachens selbst thematisiert sehen. Oder mit Thomas Trummer gesprochen: Zobernig ist ein Kantianer, in-

sofern es um „die Bedingungen der Möglichkeiten von etwas“ geht.

Heimo Zobernig ist aber auch für eine christliche Interpretation offen, was die begeisterte Aufnahme seines Siegerprojekts für den Linzer Dom beweist. Zobernig hat nämlich für den Mariendom in Linz den Altarraum neu entworfen. Sein Projekt soll bis Dezember 2016 realisiert werden. Für den Linzer Dompfarrer Maximilian Strasser überzeugt „die leere Mitte, die mit Spannung gefüllt ist, mit der Spannung zwischen Wort Gottes und Sakrament.“ Außerdem versinnbildliche der Entwurf die „Unanschaulichkeit Gottes“, das sei „herausfordernd und schön zugleich“.

DIE AUSSTELLUNG

► **Heimo Zobernig im Kunsthaus Bregenz.** Karl-Tizian-Platz, T 05574 48594,
E kub@kunsthaus-bregenz.at
www.kunsthaus-bregenz.at
► Öffnungszeiten: Di-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr.
Bis 10. Jänner 2016.
► Eintritt: € 9,- / ermäßigt € 7,- / Kinder und Jugendliche frei.

SONNTAG 15. NOVEMBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Gemeinde St. Andreas in Korschbroich, Bistum Aachen, mit Pfarrer Marc Zimmermann. **ZDF**

10.45 Bal – Honig (Spielfilm, Türkei/D, 2009). In Bildern, die sinnlich die urwüchsige Lebenswelt des Protagonisten heraufbeschwören und sie gleichermaßen poetisch mit Bedeutung aufladen, entfaltet sich ruhig und ohne viel Dialog ein eindringliches existenzielles Drama um das Ende einer Kindheit. **3sat**

12.30 Orientierung (Religion). Asyl und Klimawandel. Abschluss der Herbsttagung der Österreichischen Bischofskonferenz. –Vom Flüchtling zum Flüchtlingshelfer: Das Schicksal des jungen Afghanen Kasim. – „Als Synagogen brannten...“ Erinnerungen an Novemberpogrome 1938 in Klagenfurt. **ORF 2**

14.05 Auf schmalen Spuren (Dokumentation). Entdeckungsreise entlang der Mariazeller Bahn. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Kloster. Erholung für Körper, Geist und Seele zwischen Rhein und Fulda. **hr**

20.15 Dem KZ entkommen (Dokumentation). In Großbritannien gibt es heute nur noch wenige hundert Überlebende des Holocaust. Sie berichten, wie sie heute, 70 Jahre später, mit ihren Erlebnissen umgehen. **ZDFinfo**

23.50 Plastic Planet (Dokumentarfilm). Kunststoffe können bis zu 500 Jahre in Böden und Gewässern überdauern. Regisseur Werner Boote zeigt, dass Plastik zu einer globalen Bedrohung geworden ist. **(ORF 2)**

MONTAG 16. NOVEMBER

15.20 Fluss ohne Grenzen (Dokumentation). Auenwildnis an der March. **3sat**

DIENSTAG 17. NOVEMBER

20.15 Bonne Nuit, Papa. Dokumentarfilm über einen jungen Kambodschaner, der in den 1960er Jahren in die DDR kommt. Nach seinem Tod macht sich seine älteste Tochter auf die Suche nach der Biografie ihres fast unbekanntem Vaters. **arte**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Kateri – die Indianerheilige. Kateri Tekakwitha, die 1656 im heutigen US-Bundesstaat New York als Tochter eines Irokesen geboren wurde, begeisterte sich schon früh für den Katholizismus. **ORF 2**



Mo 20.15 Schwestern (Spielfilm, D, 2012). Eine junge Frau schließt sich einem Orden an. Am Tag ihrer Einkleidung treffen sich alle Verwandten beim Kloster. Als sich die Zeremonie verschiebt, brechen lang aufgestaute Konflikte los. Warmherzige „menschliche Komödie“ über das Loslassen, unterhaltsam, charmant und nachdenklich erzählt. **SWR**

Foto: SWR/Ennebach



Sa 13.15 Traditionsreiches Österreich (Dokumentation). Kulturerbe von Mensch zu Mensch. Wenig bekannt ist der Begriff „Immaterielles Kulturerbe“, mündlich überlieferte Traditionen, Rituale und Feste sowie traditionelle Handwerkstechniken. Die Sendung macht sich auf die Spur von Menschen, die mit Leidenschaft regionales Brauchtum pflegen. **ORF 2**

Foto: ORF/Image Video

MITTWOCH 18. NOVEMBER

10.00 Evangelischer Gottesdienst zum Buß- und Betttag, aus der St. Matthäus Kirche in München. **Das Erste**

12.25 Drei Wege – Tri Poti: Der Hemmberg in Kärnten (Dokumentation). Im Pilgermuseum erfahren Interessierte vieles über Heilquellen und Legenden. Jedes Jahr gibt es im August auch ein Zusammenspiel der Künste. **3sat**

20.15 Luis Trenker – Der schmale Grat der Wahrheit (Fernsehfilm, D/A, 2015). Tobias Moretti deckt in einer Glanzrolle mit ironischer Gnadenlosigkeit alle Facetten der Südtiroler Alpinisten-Ikone auf. **ORF 2**

DONNERSTAG 19. NOVEMBER

18.55 Reisen & Speisen (Magazin). Der gute Mensch von Karatschi. Die Hauptstadt Pakistans leidet seit Jahren unter politischen und sozialen Unruhen. Seit 65 Jahren versuchen der mittlerweile über 90-jährige Abdul Sattar Edhi und seine Familie, ihren Mitmenschen zu helfen, indem sie andere zu Mitgefühl und Toleranz bewegen. **ORF III**

FREITAG 20. NOVEMBER

11.15 Ein Mädchen gegen die Taliban (Dokumentation). Malalas Kampf für die Bildung. **ZDFinfo**



Gott entdecken.

In der Bibel. Und im Fernsehen.

Bibel TV ist Fernsehen für die ganze Familie. Rund um die Uhr über Satellit, Kabel und IPTV.

Gratis Programmheft: 0049 40 / 44 50 66 50

Alle Infos: bibel.tv.at



radiophon



Morgengedanken von Militärsuperintendentent Karl-Reinhard Trauner, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Pfarrerin Daniela Schwimbersky, Wien. So 6.55, Ö1. **Religion auf Ö3.** So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. Ein Panorama mit Reportagen und Berichten aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Klausen, Südtirol. Missa Sancti Jacobi von Stefan Tenner, mit Orgel und Saxophonquartett; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Ambiente. „Fair Travel“ in Israel und Palästina. Friedenstiftende Grenzüberschreitungen im Heiligen Land – ein Versuch, akustisch dokumentiert. So 10.05, Ö1.

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Goli Marboe, Filmproduzent. „Wurzeln und Ziele.“ Mo–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Geschichten vom Helfen. Landkarte einer neuen Zivilgesellschaft. Mo–Do 9.05, Ö1. • Wer fit ist, lebt besser. Wie Bewegung die Gesundheit fördert. Mo–Do 9.30, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Heldin, Heilige, Hexe. Jeanne d'Arc. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Fakten und Mythen der Völkerwanderungen einst und jetzt. Mi 21.00, Ö1.

Tao – aus den Religionen der Welt. „Echo der Prophetenworte.“ Hadithen als Richtschnur muslimischer Lebenspraxis. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de
Sonntag: Reden über Gott und Welt.
Dienstag: Radioakademie. Die Dokumente des Zweiten Vatikanums.
Apostolicam actuositatem: Dekret über das Laienapostolat.

TERMINE

► **Arbogaster Nacht der spirituellen Lieder.** Gemeinsames Singen von Mantren, einfachen spirituellen und heilsamen Liedern unter der Leitung von Ingeborg Spiegel, Wolfgang Kremmel und Petra Winder. Kosten: freiwillige Spende. Anmeldung: T 05523 62501 828
E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at
Fr 13. November, 19.15 bis 22 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Bregenzer Klostermärkte** mit den Schwestern der hl. Klara und dem Freundeskreis, einem Kinderprogramm und kulinarischen Köstlichkeiten.
Sa 14. November, 9 bis 16 Uhr, Pfarrheim St. Gallus, Bregenz.

► **Dekanatssingen Hinterwald** mit über 100 Sänger/innen unter der Leitung von Andreas Gassner und Christian Lebar an der Orgel. Informationen: Manfred Bischof, T 0664 3142973.
Sa 14. November, 9 bis 18 Uhr, Neue Mittelschule, Bezau.
19.30 Uhr, Abschluss mit der Abendmesse, Pfarrkirche, Mellau.

► **Emilio und Ellie.** Ein fantasievolles musikalisches Tanztheater für junges Publikum ab 6 Jahren. Infos und Karten: T 05572 306 4851.
E dornbirn@jeunesse.at
www.jeunesse.at
Sa 14. November, 15 Uhr, Kleiner Saal, Kulturhaus, Dornbirn.

► **Cantate! - Singet dem Herrn!** Konzert im Rahmen der Konzertreihe Rankweil mit dem LIEDERMännerCHOR Alberschwende. Eintritt: € 15,- / € 7,- für StudentInnen / Jugendliche bis 18 Jahre frei
www.basilikakonzerte.at
So 15. November, 17 Uhr, Basilika, Rankweil.

► **Orgelkonzert** mit Domorganist Johannes Hämmerle.
So 15. November, 18 Uhr, Guthirtenkirche, Hasenfeld, Lustenau.

► **Versteh' eine die Jungs?!** Vortrag für alle, die eine „Gebrauchsanweisung“ für Buben und Burschen brauchen können. Kosten: € 5,- Referent Dr. Markus Hofer. Anmeldung: Pfarrbüro Schwarzach, (T 05572 58278) oder Pfarrbüro Bildstein (T 05572 58367).
Di 17. November, 19.30 bis 21 Uhr, Pfarrsaal, Schwarzach.

► **Nur noch 20 Minuten!** Gedanken zu Nahtoderfahrung und zum Leben von Referent Thomas Henke, der nach einem Unfall selbst „20 Minuten tot war“. Kursbeitrag: € 7,- / KAB-Mitglieder € 6,-
 Anmeldung: T 05523 53147,
E kab@kab-vorarlberg.com
Di 17. November, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Klimatage und Klimakonferenz

„Wir sind Klima“

Der Klimawandel betrifft uns alle und wir können es uns nicht leisten, nur untätig zuzusehen und zu warten. Deshalb finden auch in Vorarlberg Klimatage statt.



Die Umwelt steht im November im Mittelpunkt. MIKAEL MIETTINEN / FLICKR.COM

Papst Franziskus verweist in seiner neuen, öko-sozialen Enzyklika „Laudato si' - Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ darauf, dass die Natur eine Leih-Gabe Gottes ist und ruft alle Christinnen und Christen zu einer ökologischen „Umkehr“ auf. Ein Ruf, der auch in Vorarlberg auf offene Ohren gestoßen ist und die Klimatage ins Leben gerufen hat. Höhepunkt der Klimatage ist die Klimakonferenz am 20. November mit zahlreichen Vorträgen, Workshops und Ausstellungen:

► **Fr 20. November, 8 bis 22 Uhr,** Klimakonferenz, Festspielhaus Bregenz.

Weitere Veranstaltungen:

► **Fr 13. November, 13 bis 16.30 Uhr,** Carla Reparaturcafé Elektro, carla Möselepark, Altach.

► **Fr 13. November, 19 Uhr,** Vortrag mit Michael Zorn: V-Taler. Die Chance einer Vorarlberger Regionalwährung, Freihof Sulz.

► **Sa 14. November, 13 bis 17 Uhr,** Betriebsbesichtigung des Holzkraftwerkes A. Fritsche, Bürserberg.

► **Di 17. November, 19 bis 21.30 Uhr,** Workshop: Einführung in die grüne Kosmetik, Altes Pfarrheim, Rankweil.

www.wirsindklima.org

TIPPS DER REDAKTION



KIRCHENCHOR HOHENWEILER

► **Kathedrale der Klänge.** Große Orchestermesse mit einem Meisterwerk der geistlichen Musikliteratur, der A-Dur Messe von César Franck. Mitwirkende: Kirchenchor Hohenweiler, Opfenbacher Notencocktail, Kirchenchor Heimenkirch, dem Gesangsverein Opfenbach und einem Orchester. Eintritt: freiwillige Spende.
Sa 14. November, 19 Uhr, Pfarrkirche, Hörbranz.
So 15. November, 19 Uhr, Pfarrkirche, Heimenkirch (Deutschland).

► **einSTEHEN für den Frieden.** Jeden dritten Mittwoch im Monat heißt es in Feldkirch „einSTEHEN“ für den Frieden und zusammen still beten. Setzen wir gemeinsam ein Zeichen für den Frieden. Informationen: T 05522 3485 216,
E matthias.naegele@kath-kirche-vorarlberg.at
Mi 18. November, 12.30 bis 12.45 Uhr, Marktgasse, Feldkirch.



QUATTROSTAGIONI / FLICKR.COM

► **Buchverkaufsausstellung** mit einer Auswahl der Buchhandlungen Ländlebuch und Bücherwurm. 2.500 Buchneuerscheinungen stehen zum Direktverkauf bereit, Vorträge zum Thema „Heimische Heilkräuter“ (Sa 21. November, 19 Uhr) und Lesungen wie „Von Kräutern und Räuchern“ (So 22. November, 10.30 und 14 Uhr) runden das Angebot ab. **www.satteins.bvoe.at**
Sa 21. November, 18 bis 21 Uhr,
So 22. November, 9 bis 17 Uhr, Bibliothek und Pfarrsaal, Satteins.

► **Lukas - Theologie in kleinen Erzählungen.** Einführung ins Lesejahr C - das Lukasevangelium. Mit Dr. Josef Pichler. Bitte eine Ausgabe der Bibel mitbringen, zumindest aber das Neue Testament. Kurskosten: € 45,-
 Anmeldung: T 05522 442900
E bildungshaus@bhba.at
Mi 25. November, 9.45 bis 16 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

Feuerbestattung-
 der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
 Tel. 05576/43111-0
 www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Geburtstagsgottesdienst.** Seit zehn Jahren singen und swingen die „Kirchenmäuse“ - eine musikalische Kindergruppe - in Bregenz. Zum Festgottesdienst sind alle ehemaligen Kirchenmäuse eingeladen mitzusingen - oder auch einfach nur zuzuhören.
So 22. November, 11 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

► **Spiritueller Singen** mit Wolfgang Kremmel. Wir singen zu Gitarrenbegleitung einfache, ein- und mehrstimmige Lieder aus verschiedenen Kulturen und Religionen. Eintritt: € 10,-
So 22. November, 18 bis 20 Uhr, Jugendheim, Rankweil.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtischer DW 125
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
 Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
 E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTARE

Gefährliche Aufrüstung

Die Nachfrage nach Waffenbesitzkarten und Waffen steigt in Österreich, wie Händler und Bezirkshauptmannschaften berichten. Beobachter führen diese Entwicklung auf die Flüchtlingskrise zurück. Nun sind jene Ängste, wie die Gesellschaft Österreichs sich entwickeln wird, nachvollziehbar. Aber welche reale Grundlage Ängste vor einer persönlichen Bedrohung für Leib und Leben haben, ist nicht klar: Bislang läuft die Flüchtlingswanderung im Verhältnis zur Zahl der Menschen ruhig ab. Natürlich: Passieren kann immer etwas. Aber mehr Waffen in der Gesellschaft steigern das Risiko, dass es zu tödlichen Gewalttaten und Amokläufen kommt – wie die USA in trauriger Regelmäßigkeit zeigen. Wer eine Waffe kauft, sollte einen vernünftigen Grund dafür haben – und nicht eine unbestimmte Angst.

HEINZ NIEDERLEITNER

Wenn Sturm aufzieht

Bei manchen Themen gehen die Wogen hoch. In Sachen Flüchtlinge beispielsweise. Da kann es schon vorkommen, dass Sturm aufzieht, wenn Freunde in privater Runde darüber diskutieren. Und manch einer weiß dann plötzlich nicht mehr, wie ihm geschieht. Wenn der beste Freund auf einmal nicht mehr wiederzuerkennen ist, weil er vor Rage beleidigende Worte in den Mund nimmt, die er vorher noch nie geäußert hatte. Nur weil das Gegenüber anderer Meinung war. Betreffender bemerkte nicht einmal, dass er beleidigend wurde. Erst als man ihn darauf aufmerksam machte, mehr Respekt an den Tag zu legen. Er hat sich dann entschuldigt. So haben sich die Wogen wieder geglättet.

SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: CHRISTINE TSCHÜTSCHER, BANK FÜR GEMEINWOHL

Offen für Neues

In Österreich befindet sich die erste ethische Bank für Gemeinwohl in der Gründungsphase. „Jede Österreicherin und jeder Österreicher hat jetzt die Chance, diese Bank mitzugründen“, sagt Christine Tschütscher. Sie ist Vorständin der Genossenschaft, die das Projekt der Gemeinwohlbank trägt.

SUSANNE HUBER

Manchmal laufen die Dinge im Leben reibungslos. Da ist die Zeit reif für neue Herausforderungen. Bei Christine Tschütscher war es so. Seit Oktober ist sie Vorständin der Genossenschaft des Projekts der Bank für Gemeinwohl in

BANK FÜR GEMEINWOHL



„Ich glaube, dass es eine Veränderung im Geld- und Finanzwesen braucht. Eine ausschließliche Gewinnorientierung ist der falsche Weg – das hat auch die Finanzkrise gezeigt. Wir wollen die Gemeinwohlorientierung als Alternative im österreichischen Bankensektor anbieten.“

CHRISTINE TSCHÜTSCHER

Wien. Von der Idee dieser ethischen Bank ist die gebürtige Vorarlbergerin aus Götzis begeistert. „Das Besondere ist, dass sie aus der Zivilgesellschaft heraus gegründet wird und dass nicht die Gewinnmaximierung im Vordergrund steht, sondern das Gemeinwohl – es werden keine spekulativen und keine intransparenten Bankgeschäfte gemacht.“

Mutig. Der Arbeitsalltag von Christine Tschütscher ist bunt. „Jeden Tag gibt es Dinge, die neu zu entscheiden sind.“ Die Genossenschaft, die Ende 2014 ins Leben gerufen wurde, hat nun das Ziel, das Startkapital für diese Bank aufzustellen, insgesamt braucht es 15 Millionen Euro. „Österreichweit startete jetzt die Kampagne, um Leute einzuladen, Genosschafter/innen zu werden und mit uns diese Gemeinwohlbank zu gründen. Ab 200 Euro ist man dabei“, sagt die 52-jährige, die in Innsbruck Betriebswirtschaft studiert hat. Lange Zeit war Christine Tschütscher im Bankensektor tätig, war danach u. a. in verschiedenen Managementpositionen bei „One“ und zuletzt Geschäftsführerin des Vereins „Dialog“, der größten ambulanten Suchthilfeeinrichtung in Österreich. Um ein neues Projekt anzugehen, braucht es Mut, Optimismus und Offenheit – alles Eigenschaften, die auf Christine Tschütscher zutreffen.

► Infos unter: www.mitgruenden.at

ZU GUTER LETZT

Unschlagbar!

Am 20. November ist internationaler Tag der Kinderrechte. Wie jedes Jahr lädt die Katholische Jugend und Jungschar zu einer Aktion ein, die die Kinderrechte ins Bewusstsein rufen möchte. Heuer geht es um das Thema „Gewalt gegen Kinder“. Obwohl im vergangenen Jahr das gesetzliche Verbot von Gewalt in der Erziehung in Österreich sein 25-jähriges Bestehen feierte, weiß mehr als ein Drittel der

Erwachsenen nichts von diesem Verbot. Noch immer kommt es vor, dass Kinder in hohem Ausmaß körperlicher, seelischer oder sexueller Gewalt ausgesetzt sind. „Ich bin unschlagbar!“ lautet das Motto der Aktion, das über Postkarten und Schokoladen unter die Menschen gebracht werden will. Pfarren, Jungschar- und Ministrantengruppen sind eingeladen, diese am Christkönigssonntag, am 22. November, nach der Messe (gratis) zu verteilen.

► Abgeholt werden können Post-

karten und Schokoladen im Büro der Jungen Kirche in Feldkirch bei Nadin Hiebler, T 05522 3485-129, **E nadin.hiebler@junge-kirche-vorarlberg.at**



Schokolade für Kinderrechte.

HUMOR

„Herr Chef, kann ich diese alten Akten vernichten?“ – „Eigentlich schon, aber machen Sie vorher sicherheits halber von allem eine Abschrift.“



s' Kirchamüse

Dr' Freizeitpark „Seaworld“ in Amerika stellt sine Orca-Show i, weil d' Killerwale z'roß untrm Platzmangl lidan. Jez suachan se a neue Attraktion. Hoffatli net Wassrmüse, ah na, des wäran denn jo Wassrratta.